



Bericht über die konzeptionelle Anlage und die Nutzung der Instrumente der Selbststeuerung

an der

Hochschule Magdeburg-Stendal (FH)

gemäß Zielvereinbarungen zwischen dem Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt
und der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) vom 16.12.2005 Abschnitt 8 [2] Satz 5

Magdeburg und Stendal, den 30. Juni 2008

Inhalt

0	Präambel	3
1	Einleitung.....	4
2	Leistungsorientierte Mittelverteilung („LOM“)	6
2.1	Ausgestaltung des Modells der leistungsorientierten Mittelverteilung in 2007	8
2.2	Beschreibung der Indikatoren im Einzelnen	11
2.2.1	Oberziel Lehre und Studium.....	11
2.2.2	Oberziel Forschung	18
2.2.3	Oberziel Weiterbildung	20
2.2.4	Oberziel gesellschaftspolitische Aufgaben	20
2.3	Gewichtung der Oberziele und Indikatoren	22
2.4	Modifikationen des Modells der leistungsbezogenen Mittelverteilung in 2008	23
2.4.1	Außenwirksame Leistungen	23
2.4.2	Neue Gewichtungen in 2008	24
2.5	Zusammenfassung des Modells, eingetretene Effekte der Modell-Einführung und Ausblick	26
3	Interne Budgetüberwachung/-kontrolle an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH)	28
4	Kosten- und Leistungsrechnung (KLR)	30
5	Kennzahlensystem/Balanced Scorecard	32
6	Interne Planungsmodelle.....	33
6.1	Internes Kapazitätsmodell	33
6.2	Internes Flächenmodell	34
6.3	Sonstige nennenswerte Aufgaben im Controlling.....	34
7	Entwicklungsstand des Benchmarkings	35
7.1	Benchmarking im Hochschulbereich	36
7.2	Kennzahlen der Hochschulstatistik.....	37
8	W-Besoldung	38
9	Kommunikation.....	39
10	Schlussbemerkungen	40
11	Literatur:	41
12	Anlagenverzeichnis:	43

0 Präambel

Dieser Bericht stellt einen zusammenfassenden Überblick über die konzeptionelle Anlage und die Nutzung der Instrumente der Selbststeuerung dar. Er beinhaltet demgemäß auch Aussagen, die schon im letzten Rektoratsbericht und im Bericht zur Struktur- und Entwicklungsplanung gemacht worden sind.

Die Aussagen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Die Hochschule steuert die Verteilung der Stellen des nicht-wissenschaftlichen Personals und des Wissenschaftlichen Haushaltspersonals (WHP) auf die Fachbereiche gemäß der Strukturentscheidung.
2. Aussagen und insbesondere Prognosen zur künftigen Entwicklung des Vergaberahmens in der W-Besoldung sind jederzeit möglich. Eine Einhaltung des vorgegebenen Besoldungsdurchschnitts ist gewährleistet.
3. Die Zulassungszahlen bezüglich der grundständigen Studiengänge werden auch im System der gestuften Studiengänge im Hinblick auf die Zielzahlen des Hochschulpakts 2020 gesteuert. Diese Planung gewährleistet den verantwortungsvollen Umgang mit den durch das WHP zur Verfügung stehenden Deputatstunden und den Aufbau der Masterstudiengänge, der somit nicht zu Lasten der Anfängerzahlen in den grundständigen Studiengängen geht. Selbstverständlich wird hiermit auch die Bereitstellung der in der Zielvereinbarung genannten 3.500 Studienplätze eingehalten.
4. Die Verwaltung der finanziellen Mittel erfolgt transparent, die Mittelverteilung an die Fachbereiche erfolgt mit Ausnahme der Mittel für Investitionen anhand eines eigens für die Hochschule entwickelten Modells der ‚Leistungsorientierten Mittelverteilung‘. Der Liquiditätsabfluss ist tagesaktuell bis in die Kostenstellen nachvollziehbar.
5. Der Flächenbedarf wird 2008 gemäß den Anforderungen der betreuungsintensiveren gestuften Studiengänge neu berechnet.
6. Das Benchmarking als Baustein der Leistungsmessung wird ausgebaut.

1 Einleitung

Der Aufbau des Controllings hat an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) einen sehr guten Entwicklungsstand erreicht. In den letzten Jahren wurden neben der kontinuierlichen Verbesserung der Kosten- und Leistungsrechnung verschiedene Steuerungselemente erarbeitet, die eine Zieldefinierung und eine Zielverfolgung garantieren.

Folgende Aufgabenfelder, die im weiteren Text noch erläutert werden, wurden bislang durch das Controlling wahrgenommen:

1. Durchführung der Kosten- und Leistungsrechnung
2. Aufbau und kontinuierliche Bedienung eines Kennzahlensystems (Extrakt in der Balanced Scorecard)
3. Erarbeitung und Pflege der Plan- und Steuerungsmodelle, z. B.
 - Indikatorenwerte für die leistungsorientierte Mittelverteilung
 - Kapazitätsplanung
 - Flächenmodell
 - Ermittlung Vergaberahmen
4. Operative Aufgaben
(Bewertung doppelter Abiturjahrgang, Wirtschaftlichkeitsberechnungen, Bereitstellung von Gemeinkostenzuschlägen für die Einnahme-/Überschussrechnung von steuerpflichtigen Drittmittel-Projekten u. a.)

Dieses Verständnis von Controlling geht über ein Verständnis von Controlling als Kosten- und Leistungsrechnung, wie es an deutschen Hochschulen noch heute teilweise üblich ist¹, weit hinaus. Daneben wurde an unserer Hochschule im Jahre 2007 ein System der leistungsorientierten Mittelvergabe an die Fachbereiche eingerichtet, in dem die Zuweisungen der Sachausgaben für Lehre und Forschung, der Mittel für Lehraufträge und für wissenschaftliche Hilfskräfte an die Fachbereiche mit Leistungsdaten der Fachbereiche verknüpft wurden².

Ab April 2008 wurde das akademische Controlling an unserer Hochschule personell zunächst für drei Jahre verstärkt und damit ein weiteres Aufgabenfeld angepackt, das die Leistungsmessung, -bewertung und Qualität von Leistung beinhaltet. Es sollen hier Leistungskomponenten der Hochschule definiert, erfasst und in einem Benchmarking bewertet werden. Dabei geht es u. a. um:

- die Definition von Leistungskriterien zur weiteren Qualifizierung der bestehenden leistungsorientierten Mittelverteilung,
- die Definition von Leistungszielen und die Suche nach Messgrößen für die Bewertung dieser Hochschulergebnisse (Benchmarking),
- die Nutzung der Evaluationsergebnisse,
- den Aufbau einer umfassenden Forschungsdatenbank, in der auch alle sonstigen außenwirksamen Leistungen des wissenschaftlichen Personals hinterlegt werden,

¹ Ziegele et al. (2008), die als Reaktion darauf ein „Akademisches Controlling“ vorschlagen, das auf den akademischen Kontext mit allen seine Besonderheiten abgestellt ist und sowohl Finanzcontrolling als auch Controlling von Forschung und Lehre beinhaltet.

² In 2007 in großen Anteilen, in 2008 dann komplett.

- den Aufbau eines Data Warehouse für alle notwendigen quantitativen und qualitativen Daten,
- die Begleitung der leistungsorientierten Besoldung der Professoren.

Im Zusammenspiel mit den bisherigen Controllingfeldern werden so die bereits existierenden Kennzahlen mit Leistungs- und Qualitätskomponenten erweitert und ergänzt.

Im Folgenden werden die einzelnen Instrumente dargestellt, wobei ein Schwerpunkt auf der leistungsorientierten Mittelverteilung liegen wird und auch der Entwicklungsstand des Benchmarkings berichtet wird. Teilweise wurden bei der Darstellung der einzelnen Instrumente Teile aus anderen Berichten wie dem erst jüngst vorgelegten Rektoratsbericht und der Struktur- und Entwicklungsplanung 2008-2010 übernommen, sofern seitdem keine inhaltlichen Veränderungen an den Instrumenten vorgenommen wurden, sondern nur die kontinuierliche Nutzung und Aktualisierung erfolgt ist.

2 Leistungsorientierte Mittelverteilung („LOM“)

In den Zielvereinbarungen vom 16.12.2005 wurde unter A8[2] auch die Stärkung interner Selbststeuerung vereinbart. Damit ist gemeint, dass die Hochschule ihre Eigenverantwortung über die erhaltenen Mittel gemäß Subsidiaritätsprinzip auch dezentral an die Fachbereiche weitergibt in Form der Etablierung hochschulinterner Instrumente der Selbststeuerung wie die leistungsorientierte interne Mittelverteilung, hochschulinterne Zielvereinbarungen, Budgetverantwortung der Fachbereiche usw. Die Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) hat eine leistungsbezogene Mittelvergabe³ an die Fachbereiche im Jahre 2007 eingeführt. In der Mittelverantwortung der Fachbereiche liegen erstens die Mittel für Investitionen in Lehre und Forschung, die mittels eines Modells festgelegt werden, welches die Bedarfe der unterschiedlichen Fachbereiche widerspiegelt, und zweitens die Mittel für Lehraufträge, Hilfskräfte sowie die Sachausgaben für Lehre und Forschung, welche gemäß des Modells der leistungsorientierten Mittelverteilung verteilt werden.

Mit der Einführung der leistungsorientierten Mittelverteilung an der Hochschule sollte zum einen die Ressourcenzuweisung an die Fachbereiche auf eine neue Grundlage gestellt werden und diese transparenter, nachvollziehbarer und verlässlicher gestaltet werden⁴. Zum anderen handelt es sich bei der ‚LOM‘ nicht nur um ein Budgetierungsinstrument, sondern es waren und es sind damit auch Steuerungseffekte strategischer Ziele der Hochschule beabsichtigt, da die Höhe der Zuweisung an die Fachbereiche in Abhängigkeit von der Leistungserfüllung der Zielindikatoren (z. B. der Absolventenquote) in den Fachbereichen geschieht. In die Fachbereiche soll eine Diskussion ‚hineingetragen‘ werden, was die Leistungen einer Hochschule sind, und der Leistungsgedanke soll in den Fachbereichen verstärkt werden. Es werden finanzielle Leistungsanreize geschaffen, dass die Fachbereiche ihre Leistungserbringung im Hinblick auf die Zielindikatoren (z. B. durch eine Erhöhung ihrer Absolventenquoten) steigern. Bei diesem hochschulinternen Ansatz der Mittelverteilung handelt es sich um einen Paradigmenwechsel weg von der Inputorientierung, d. h. der detailgenauen Festlegung des Bedarfs, hin zur Outputorientierung, d. h. der Bewertung erbrachter Leistungen.

Eine rein wirtschaftswissenschaftliche Betrachtungsweise greift allerdings nicht im Hochschulbereich. In einer solchen Betrachtungsweise werden Kosten und Leistungen unterschieden, wobei man die Kosten der Inputorientierung und die Leistungen der Outputorientierung im Sinne von Umsatz zuordnen kann. Der Umsatz ist definiert als verkaufte Menge mal Preis. Die Leistungen einer Hochschule sind jedoch nicht über Marktpreise als wettbewerbli-

³ Die Begriffe Mittelvergabe und Mittelverteilung werden synonym verwendet.

⁴ Zu den Anforderungen an Verfahren der leistungsbezogenen Mittelvergabe siehe detailliert Ziegele (2000). Der Autor erläutert den Aspekt der Verlässlichkeit so, dass die Entscheidungsspielräume der dezentralen Einheiten vor allem nicht durch willkürliche Zuwendungsentscheidungen beschränkt werden sollen.

cher Maßstab für Qualität⁵ abbildbar wie im marktwirtschaftlichen Modell bei vollständiger Konkurrenz, in dem sich die Preise idealerweise über den Mechanismus von Angebot und Nachfrage einpendeln. Hiermit entzieht sich die Leistungsbewertung einer direkten Bewertung durch den Markt. Leistungsmessung wird ein zentrales Problem.

Zur Vorbereitung der leistungsorientierten Mittelvergabe konstituierte sich im Februar 2006 eine Senatskommission für Hochschulentwicklung und -marketing, an der Vertreter der Fachbereiche teilnahmen. Durch die Beteiligung von Vertretern der Fachbereiche an der Senatskommission sollte von Anfang an ein Höchstmaß von Akzeptanz dieses Modells in den Fachbereichen sichergestellt werden. In insgesamt neun Sitzungen der Senatskommission und zwei Senatssitzungen wurde das nachfolgend darzustellende Modell entwickelt und anschließend von der Hochschulleitung beschlossen. Dabei entschied sich die Kommission für die Einführung eines formelgebundenen Mittelvergabe-Verfahrens. Bei einem derartigen Verfahren erfolgt die Zuweisung finanzieller Mittel auf Basis der Werte bestimmter Indikatoren⁶, wobei je Indikator jenen Fachbereichen mehr Mittel zugewiesen werden, die im Vergleich zu anderen Fachbereichen in diesem Bereich besser abschneiden. Die Mittelvergabe wird automatisiert, „indem sie ohne weiteren Eingriff [...] der Entwicklung der Leistungsdaten folgt“⁷. Die Auswahl und Gewichtung der Indikatoren orientiert sich an den Zielen des Zuweisungsgebers (hier: der Hochschule).

Um den Übergang von der alten in die neue Mittelverteilungsmethode für alle Bereiche vertretbar zu gestalten, wurden im Einführungsjahr beide Varianten in Kombination angewandt. Ein Drittel der Mittel wurde nach den alten Indikatoren (Studierendenzahlen, Personalzahlen, Anlagen-Ausstattungsgrad, berechnete notwendige Lehraufträge) verteilt, der Rest über die leistungsorientierte Mittelverteilung.

Außerdem wurde an der Hochschule von Beginn an Wert auf eine einfache Verfügbarkeit der Leistungsdaten gelegt, da Vorbehalte gegenüber der leistungsorientierten Mittelverteilung wegen des damit verbundenen Aufwands für die Hochschule auf unterschiedlichen Ebenen (Erfassung der dazu notwendigen Daten, ihrer Verarbeitung, Auswertung und Kontrolle) bestanden. Die Daten werden - sofern möglich - der hochschulinternen Statistik entnommen.

⁵ Darauf, ob und wie man die Qualität von Hochschulleistungen messen kann, wird weiter unten eingegangen werden.

⁶ Vgl. Jaeger (2006), S.5

⁷ Ebd., S.5

2.1 **Ausgestaltung des Modells der leistungsorientierten Mittelverteilung in 2007**

Der Ausgangspunkt für die Bildung von Indikatoren zur Leistungsmessung war in den Sitzungen der Senatskommission Hochschulentwicklung der § 3 des Hochschulgesetzes des Landes Sachsen-Anhalt. Dort sind die Aufgaben (Einzelziele) der Hochschulen aufgelistet.

Im Einzelnen benennt § 3 des HSG-LSA als Aufgaben der Hochschulen:

- | | |
|---------|---|
| Abs. 1 | Forschung, Lehre, Studium, Weiterbildung und Kunstausbübung |
| Abs. 2 | Aktualisierung der Lehrinhalte (auch bez. der Praxis) |
| Abs. 3 | Nachwuchsförderung |
| Abs. 4 | Weiterbildung |
| Abs. 5 | Gleichstellung von Männern und Frauen |
| Abs. 6 | Berücksichtigung der besonderen Probleme von Studierenden mit Kindern |
| Abs. 7 | Betreuung Behinderter, etc. |
| Abs. 8 | Internationalität |
| Abs. 9 | Zusammenarbeit mit der Wirtschaft |
| Abs. 10 | Öffentlichkeitsarbeit/Marketing |
| Abs. 11 | Die Fachhochschulen dienen den angewandten Wissenschaften |
| Abs. 12 | bezieht sich auf die Kunsthochschulen |
| Abs. 13 | (andere Aufgaben sind möglich) |
| Abs. 14 | Qualitätsentwicklung und -sicherung |

Zusätzlich: Zielvereinbarungen 2006-2010

Vor diesem Hintergrund wurden fünf Oberziele festgelegt, deren Zielerfüllung über die formelgebundene Mittelverteilung an unserer Hochschule gesteuert werden soll. Diese Oberziele sind im Einzelnen:

- Lehre und Studium
- Forschung
- Außenwirkung
- Weiterbildung
- Gesellschaftspolitische Aufgaben

Die Grafik auf der folgenden Seite zeigt die Struktur der leistungsorientierten Mittelvergabe:

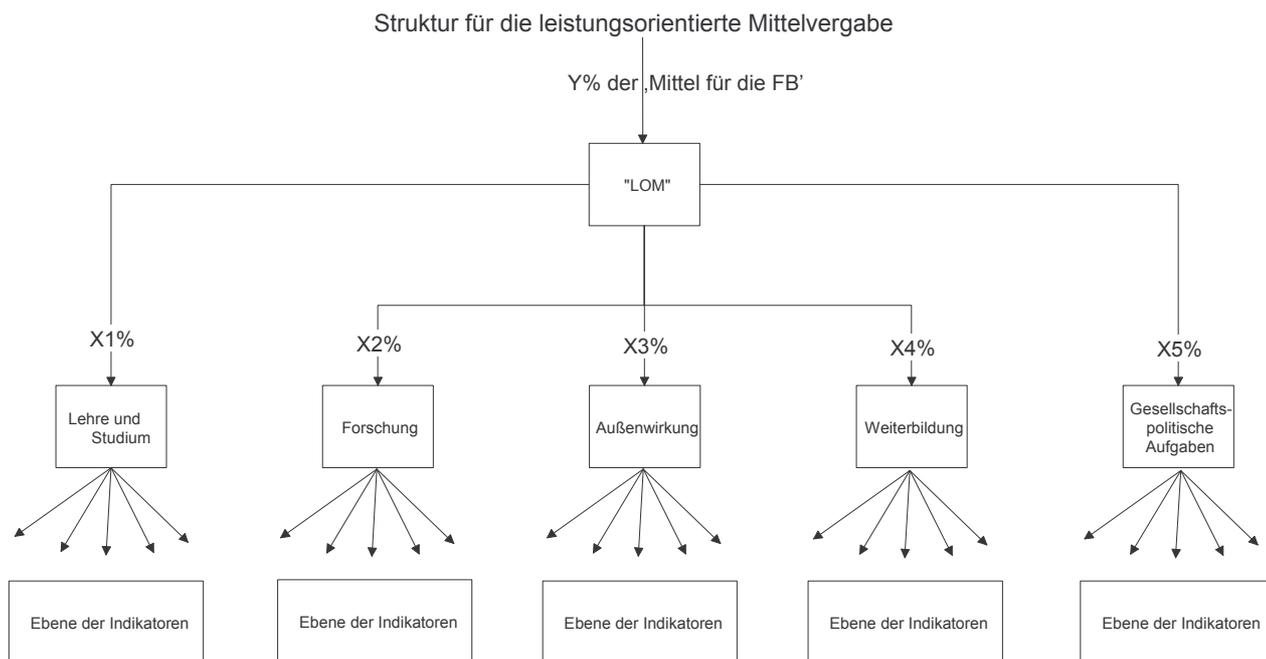


Abb. 1: Struktur für die leistungsorientierte Mittelverteilung

Die Größe Y gibt den Prozentsatz der finanziellen Mittel an den gesamten Mitteln an, die an die Fachbereiche verteilt werden. Die Größen X1 bis X5 stellen Steuerungsgrößen dar, in denen die strategische Ausrichtung zum Ausdruck kommt.

In einem weiteren Schritt wurden für die einzelnen Oberziele konkrete, messbare Indikatoren entwickelt. Maßgebliche Kriterien für die Auswahl der Indikatoren waren erstens, dass die Kosten der Datenerhebung nicht den Nutzen des Modells übersteigen sollten. Daher wurde eine geringe, aber dennoch aussagekräftige Anzahl von Indikatoren gewählt, die überdies das Kriterium einfacher Erfassbarkeit erfüllen sollten. Zweitens sollten die Kriterien auf alle Fachbereiche anwendbar sein und damit die fächerübergreifende Vergleichbarkeit sicherstellen. Dazu wurden einige Indikatoren zusätzlich mittels Landesdurchschnitten relativiert, die der amtlichen Statistik⁸ entnommen wurden. Drittens wurden Werte zur Stabilisierung gemittelt, um größere Schwankungen in der finanziellen Ausstattung zu vermeiden und damit die Planbarkeit für die Fachbereiche zu erhöhen, so wie die für mehrere Jahre festgelegten Budgets in den Zielvereinbarungen zwischen der Hochschule und dem Kultusministerium die Planungssicherheit der Hochschule insgesamt gewährleisten.

Die folgende Übersicht listet alle Indikatoren nach Oberzielen auf:

Oberziel Lehre und Studium:

- Indikator L1: Studierende in der Regelstudienzeit/
Ausbildungskapazität
- Indikator L2: Absolventenquote
- Indikator L3: Anteil Absolventen in der Regelstudienzeit
- Indikator L4: Anteil ausländischer Studierender
- Indikator L5: Anteil der ausländischen Absolventen an den

⁸ Statistisches Bundesamt (2007a)

gesamten Absolventen

Indikator L6: Anteil der evaluierten Lehrveranstaltungen

Indikator L7: Zahl der akkreditierten Studiengänge je Jahr

Oberziel Forschung:

Indikator F1: Anzahl der Veröffentlichungen (wiss. Publikationen und Patente)

Indikator F2: Drittmiteleinahmen in T€

Oberziel Weiterbildung:

Indikator W1: Anzahl der immatrikulierten Weiterbildungsteilnehmer

Oberziel gesellschaftspolitische Aufgaben:

Indikator GPA1: Frauenanteil Studierende

Indikator GPA1: Frauenanteil am WHP

Das Oberziel ‚Außenwirksame Leistungen‘ wurde in 2007 für die leistungsorientierten Mittelvergabe noch nicht berücksichtigt.

2.2 Beschreibung der Indikatoren im Einzelnen

2.2.1 Oberziel Lehre und Studium

Indikator L1:

Studierende in der Regelstudienzeit/Ausbildungskapazität

Ganz allgemein handelt es sich bei diesem Indikator um ein Maß für die Auslastung der Ausbildungskapazität durch Studierende in der Regelstudienzeit⁹. Der Indikator wird an vielen deutschen Universitäten im Rahmen von leistungsorientierten Budgetierungsmodellen¹⁰ verwendet¹¹; so z. B. an der Humboldt Universität zu Berlin, an der Technischen Universität Berlin oder an der Universität Bremen. Dabei werden zunächst die Ausbildungskapazitäten eines Zeitintervalls je Fachbereich und für die Hochschule insgesamt ermittelt und danach geprüft, ob durch die tatsächlichen Studierendenzahlen die geplanten Kapazitäten erreicht bzw. nicht erreicht oder sogar übertroffen wurden. Es werden Erfüllungsstände ermittelt. Die erhaltenen Werte bilden outputrelevante Information ab: Sie spiegeln wider, inwieweit es einer Hochschule (und ihren Fachbereichen) gelingt, angehende Studierende quasi zu ‚akquirieren‘ und sie für ein Studium an ihrer Hochschule zu gewinnen. Dabei handelt es sich jedoch um rein quantitative Größen, die nichts über die Qualität der Ausbildung an einer Hochschule aussagen. In die Auswahl einer Hochschule gehen u. a. auch externe Faktoren wie die Anziehungskraft eines Studienortes (Kulturszene, Umfeld usw.) ein.

An der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) wird dieser Indikator in der folgenden Weise berechnet. Es wird zunächst der Erfüllungsstand auf Fachbereichs- und Hochschulebene berechnet: Der Ausgangspunkt ist dabei die hochgerechnete dienstleistungsbereinigte Soll-Anzahl der Studienplätze in der Regelstudienzeit je Studienjahr auf Fachbereichs- und Hochschulebene laut Aufnahmekapazität aus der aktuellen Kapazitätsberechnung. In der Dienstleistungsbereinigung spiegelt sich der Sachverhalt wider, dass das WHP eines Fachbereichs Dienstleistungen für einen anderen Fachbereich übernimmt. Den beschriebenen Soll-Anzahlen der Studienplätze in der Regelstudienzeit werden die tatsächlichen dienstleistungsbereinigten Studierendenzahlen in der Regelstudienzeit je Wintersemester gegenübergestellt und daraus die Erfüllungsstände, die Verhältnisse Ist zu Soll, berechnet. Dabei wurde eine Korridor für Über- und Untererfüllung von +/-10 % beschlossen, d. h. Fachbereiche, die eine Erfüllung von >1,1 haben, werden auf 1,1 reduziert, um zu verhindern, dass die Studierendenzahlen ausufern¹², und Fachbereiche, die unter 0,9 liegen, werden auf 0,9 angehoben, um sicherzustellen, dass die Fixkosten des Fachbereichs finanzierbar bleiben. Wer im Korridor liegt, erhält finanzielle Mittel gemäß seiner Erfüllung. Die so ermittelten Erfül-

⁹ Regelstudienzeit wird nachfolgend auch mit RSZ abgekürzt

¹⁰ Hier und nachfolgend ist bei Vergleichen mit anderen Universitäten stets die Praxis der formelgebundenen Mittelzuweisung an die Fachbereiche gemeint; Zielvereinbarungen und die fachbereichsinterne Mittelverteilung bleiben unberücksichtigt

¹¹ Vgl. Jaeger (2006)

¹² Zu hohe Überlasten können über die Betreuungsrelationen die Qualität der Ausbildung tangieren.

lungsstände stellen die oben benannten outputrelevanten Größen dar, die in die Mittelverteilung eingehen und damit einen Anreiz zur Leistungssteigerung setzen.

In einem zweiten Schritt werden diese Erfüllungsstände dann multipliziert mit den dienstleistungsbereinigten Sollausbildungskapazitäten nach Fachbereichen. Diese letztgenannten Sollausbildungskapazitäten spiegeln die Größen der Fachbereiche wider und sind damit inputorientiert. Dieser ‚scheinbaren‘ Inputorientierung ist sich die Hochschule bewusst. Die Soll-Zahlen sind aber in der Zielvereinbarung festgelegt. Im Unterschied zu Universitäten, die personale Kriterien im Rahmen der leistungsbezogenen Budgetierung verwenden, um eine Grundausstattung zu gewährleisten¹³, z. B. die HU Berlin, die einen einheitlichen Sockelbetrag je wissenschaftlichem Personal vergibt, oder die TU Berlin, die eine Grundausstattung nach den Anzahlen des wissenschaftlichen und technischen Personals einschließlich von Drittmittelangestellten vergibt¹⁴, hat die Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) kein personales Kriterium als Bezugsgröße gewählt, da diese Größe kaum der Steuerung dient, weil sie zu träge ist und Personalaufbau als Ziel hätte. Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung in den neuen Ländern und zurückgehender Studentenzahlen werden die Studenten-Sollzahlen dann zu einer echten Steuerungsgröße, wenn es darum geht, ob es den Fachbereichen gelingt, ihre Soll-Zahlen zu erreichen.

Im Ergebnis der Multiplikation ‚Erfüllungsstände x Soll-Ausbildungskapazitäten‘ ergeben sich fiktive Studierendengrößen für jeden Fachbereich, die die Grundlage für die leistungsorientierte Mittelzuweisung hinsichtlich dieses Indikators darstellen. Insgesamt vermischen sich bei diesem Indikator inputorientierte Größen und outputrelevante Leistungsdaten. Ein Übergang zu Absolventenzahlen wäre einerseits für die Zukunft denkbar (Outputorientierung). Andererseits garantiert die Größe ‚Auslastungskapazität‘ die Zielerfüllung der Zielvereinbarungen, da so gewährleistet wird, dass jeder Fachbereich dafür sorgt, dass die Planzahl von insgesamt 3.500 Studierenden für die Hochschule insgesamt erreicht wird¹⁵. Während diese Zielzahl in der Vergangenheit bei weitem überschritten wurde¹⁶, nimmt ihre Bedeutung vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung in den neuen Ländern rasch zu. Bei konstanter Abbrecherquote lässt sich zudem direkt auf die Zahl der Absolventen schließen, so dass trotz der scheinbaren Inputorientierung auch eine Outputorientierung vorliegt.

Der Indikator L1 ist gleichzeitig der einzige, in dem die Größe der unterschiedlichen Fachbereiche zum Ausdruck kommt.

¹³ Nach der bereits erwähnten Untersuchung von Jaeger (2006)

¹⁴ Dabei findet noch eine Gewichtung nach Personengruppe und Fächerzugehörigkeit statt.

¹⁵ Zielvereinbarungen zwischen dem Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt und der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) vom 16.12. 2005

¹⁶ Landesrechnungshof Sachsen-Anhalt: Mitteilung über die Prüfung der Umsetzung der Zielvereinbarungen zwischen dem Kultusministerium und den Fachhochschulen sowie der Kunsthochschule des Landes Sachsen-Anhalt, Hochschule Magdeburg-Stendal (FH), Entwurf, Dessau-Roßlau, 06. Juni 2008, S. 56f

Indikator L2: Absolventenquote

Die Absolventenquote ist ein Maß für den Erfolg einer Hochschule darin, möglichst viele ihrer Studierenden zu einem Studiumsabschluss zu führen. Sie beschreibt allgemein, wie viel Prozent der Studienanfänger einer festgelegten Zeiteinheit und aus einer ausgewählten Ausgangspopulation ihr Studium zu einem bestimmten Zeitpunkt abgeschlossen haben. Man kann als Zeiteinheit ein Semester, ein Jahr oder mehrere Jahre wählen und als Ausgangspopulation die Studierenden eines Studienganges, eines Fachbereichs oder der gesamten Hochschule wählen und die dazugehörige Absolventenquote nach drei, vier oder fünf Jahren berechnen. Auf diese Weise berechnete Absolventenquoten stellen outputrelevante Informationen über eine Hochschule oder von Fachbereichen einer Hochschule dar. Für Egelin et al.¹⁷ stellen sie gar „die eigentliche Outputgröße des akademischen Bildungssystems“ dar. Entsprechend werden Absolventenquoten (oder Absolventenzahlen) an allen in der bereits mehrmals erwähnten Analyse von Jaeger befragten Universitäten¹⁸ zur Steuerung leistungsorientierter Mittelvergabe verwendet. Allerdings handelt es sich auch bei dieser Kennziffer um eine quantitative Größe, da hohe Absolventenquoten noch nichts über die Qualität einer Hochschulausbildung aussagen. Im Gegenteil: hohe Absolventenquoten können auch mit niedrigen Leistungsanforderungen in Prüfungen korrelieren. Außerdem können die Gründe für einen Studienabbruch privater Natur sein und müssen nichts mit den Studienleistungen zu tun haben. Andererseits gehen die Aufforderungen aus der Politik eindeutig in Richtung einer Senkung der Abbrecherquoten. Dieser Zusammenhang wird, wie der gesamte Bereich ‚Studium und Lehre‘, mit einem Qualitätsmanagement (welches sich exemplarisch auch in den Indikatoren L6 und L7 Evaluation, Akkreditierung widerspiegelt) unterstützt, welches verhindert, dass negative Rückkopplungen des Modells¹⁹ auftreten.

Zur Berechnung der Absolventenquoten an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) hochschulweit und auf Fachbereichsebene wird die Zahl der Absolventen eines akademischen Jahres geteilt durch den Durchschnitt der Anfängerzahlen drei, vier und fünf Jahre vorher. Beispielsweise wurden für die Berechnung der Absolventenquoten für die leistungsorientierte Mittelverteilung in 2007 die Absolventenzahlen des akademischen Jahres 2006 dividiert durch den Durchschnitt der Anfänger der akademischen Jahre 2001 bis 2003. Mit der Durchschnittsbildung der Anfängerzahlen

¹⁷ Vgl. Egelin et. al. (2004) S. 24

¹⁸ Jaeger (2006) befragte die TU Berlin, die HU und FU Berlin, die Universitäten Bremen und Gießen sowie die Technische Universität München

¹⁹ Natürlich kann die Gefahr nicht geleugnet werden, dass z. B. die Prüfungsanforderungen gelockert werden, um die Absolventenquote zu erhöhen und somit mehr finanzielle Mittel für einen Fachbereich zu erhalten. Derartige Probleme lassen sich kaum im Rahmen eines Mittelverteilungsmodells lösen. Insofern muss dieses Mittelverteilungsmodell von einem Qualitätsmanagement begleitet werden, vgl. die Aussagen des Landesrechnungshofs Sachsen-Anhalt. In: Landesrechnungshof Sachsen-Anhalt: Mitteilung über die Prüfung der Umsetzung der Zielvereinbarungen zwischen dem Kultusministerium und den Fachhochschulen sowie der Kunsthochschule des Landes Sachsen-Anhalt, Hochschule Magdeburg-Stendal (FH), Entwurf, Dessau-Roßlau, 06. Juni 2008, S. 58

aus mehreren Jahrgängen werden Schwankungen in den Ausgangsgrößen ausgeglichen, die durch Einführung und Aufhebung von Zulassungsbeschränkungen für bestimmte Jahrgänge entstehen können. Bei gleichem Erfüllungsstand mehrerer Fachbereiche erhalten alle den gleichen Betrag unabhängig von der Größe der Fachbereiche.

Indikator L3: Anteil Absolventen in der Regelstudienzeit

Der Anteil der Absolventen in der Regelstudienzeit ist definiert als der Anteil der Studenten einer Zeiteinheit (eines Semesters, eines Jahres oder mehrerer Jahre), die ihr Studium im Rahmen der Regelstudienzeit abschließen, an der Gesamtheit aller Studenten, die ihr Studium in dem definierten Zeitraum abschließen. Höhere Quoten indizieren wahrscheinlich kürzere Studienzeiten. Dabei existieren durchaus unterschiedliche Ausgestaltungen ihrer Messung: die HU Berlin definiert z. B. das Kriterium Regelstudienzeit als Zahl der Absolventen RSZ + 1 Jahr/Gesamtzahl der Absolventen, ähnlich die TU Berlin²⁰. Auch diese Kennziffer lässt sich für unterschiedliche Ausgangspopulationen (alle Absolventen einer Hochschule, alle Absolventen eines Fachbereichs, usw.) berechnen. Der Anteil der Absolventen in der Regelstudienzeit bildet ebenso wie die oben dargestellte Absolventenquote eine outputrelevante Größe einer Hochschule oder eines Fachbereichs ab. Die Einschränkungen, die für die Absolventenquote gelten, gelten auch für diese Kennziffer: Es handelt sich um eine quantitative Größe²¹, die nichts über Qualität aussagt, und lange Studienzeiten können durchaus private Gründe haben. Zum Beispiel braucht ein Student, der neben dem Studium für seinen Lebensunterhalt arbeiten muss, vermutlich länger als ein Student, der dies nicht muss. Außerdem wirkt die Entwicklung am Arbeitsmarkt als externer Faktor auf die Studiendauer ein: Negative Arbeitsplatzaussichten bewirken in der Regel eine Verlängerung der Studienzeiten. Andererseits gehen wiederum die Erwartungen seitens der Politik in Richtung kürzerer Studienzeiten.

An der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) wird diese Kennziffer berechnet als Anteil des Durchschnittes der Absolventen RSZ der letzten 2 Jahre am Durchschnitt der gesamten Absolventen der letzten zwei Jahre. Der Grund für diese Durchschnittsbildung ist auch bei dieser Kennziffer wieder der Ausgleich von Schwankungen in den Jahreszahlen. Wie bei der Absolventenquote erhalten bei gleichem Erfüllungsstand mehrerer Fachbereiche alle den gleichen Betrag.

²⁰ Andere Universitäten in der Untersuchung von Jaeger (2006) verwenden diesen Indikator nicht.

²¹ Auch hier ist eine Begleitung des Modells durch ein Qualitätsmanagement nötig.

Indikator L4: Anteil ausländischer Studierender

Bei dieser Kennziffer handelt es sich um ein Maß für die Internationalisierungsbestrebungen einer Hochschule und für ihre Bemühungen, gezielt ‚kluge Köpfe‘ aus dem Ausland zu holen. Die Kennziffer beschreibt den prozentualen Anteil aller Studierenden an der Gesamtzahl der Studierenden in einem gegebenen Zeitintervall. Hohe Werte stehen für einen entsprechend hohen Internationalisierungsgrad.

An der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) wird zur Berechnung dieser Kennziffer zunächst der Anteil ausländischer Studierender im Wintersemester auf Fachbereichsebene und auf Hochschulebene berechnet. Da technische und wirtschaftliche Studiengänge von ausländischen Studierenden in der Regel stärker nachgefragt werden als z. B. sozialwissenschaftliche Studiengänge, werden die erhaltenen Prozentwerte in Beziehung gesetzt zu den Anteilen ausländischer Studierender nach Fächergruppen an den Fachhochschulen des Landes Sachsen-Anhalt laut Statistischem Bundesamt²², wobei jeweils die aktuellsten Zahlen genommen werden. Die so erhaltenen Prozentwerte spiegeln den Erfüllungsstand im Vergleich zum Landesdurchschnitt wider. Werte von >1 bedeuten dabei besser als der Landesdurchschnitt, Werte <1 entsprechend schlechter als der Landesdurchschnitt.

Indikator L5: Anteil der ausländischen Absolventen an den gesamten Absolventen

Diese Kennziffer misst den Anteil der ausländischen Absolventen an der Gesamtzahl der Absolventen in einem gegebenen Zeitintervall. Zusätzlich zu der Kennziffer ‚Anteil ausländischer Studierender‘ enthält diese Kennziffer damit auch eine Aussage über den Studienerfolg ausländischer Studenten. Denn nach einer aktuellen Untersuchung des Hochschulinformationssystems (HIS) im Auftrag des deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD)²³ bricht etwa jeder zweite ausländische Studienanfänger sein Studium in Deutschland ab. Die Kennziffer ist ebenfalls ein Maß für den Internationalisierungsgrad einer Hochschule.

Internationalitäts-Kriterien wie den Anteil ausländischer Absolventen verwenden noch die HU Berlin und die TU Berlin; der Anteil ausländischer Studierender wird laut der Studie von Jaeger nur von einer Universität in der leistungsorientierten Mittelvergabe benutzt, nämlich von der Uni Bremen.

Für die Berechnung der Anteile ausländischer Absolventen an unserer Hochschule wird eine ähnliche Vorgehensweise angewendet wie bei den Anteilen ausländischer Studierender. Es wird zunächst der Anteil ausländischer Absolventen an der Gesamtzahl aller Absolventen in einem akademischen Jahr auf Fachbereichs- und Hochschulebene berechnet. Danach erfolgen wiederum eine Relativierung anhand der Landesdurchschnitte und die Berechnung der Erfüllungsstände.

²² Statistisches Bundesamt (2007a)

²³ Entnommen aus der Zeit vom 27.3.08

Indikator L6: Anteil der evaluierten Lehrveranstaltungen

Die bis jetzt dargestellten Indikatoren bilden ausschließlich quantitative Größen ab und sagen kaum etwas über die Qualität der Lehre aus. Um qualitative Lehrleistungen in der Mittelverteilung berücksichtigen zu können, beschloss die Kommission, dazu die Ergebnisse von Lehrveranstaltungs-Evaluationen zu verwenden. Diese werden an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) durch die Befragung von Studenten erhoben. Eine Voraussetzung dieses Verfahrens ist, dass die Methode der Lehrevaluation an allen Fachbereichen vollständig angewendet wird und sich die Mehrheit der Studenten daran beteiligt. Nach Rindermann (2003)²⁴ sprechen die Ergebnisse verschiedener Untersuchungsansätzen (z. B. Reliabilitätsberechnungen, Faktorenanalysen, Korrelationsanalysen zur Überprüfung der inneren Validität) prinzipiell für die Brauchbarkeit von Lehrevaluationen. Allerdings ist die Vergleichbarkeit der Ergebnisse von Lehrevaluationen verschiedener Fachbereichsebene ein methodisches Problem. Kritiker benennen hier nach Rindermann²⁵ z. B. konkret als Problem die Heterogenität der Urteile oder die mangelnde Vergleichbarkeit von Veranstaltungskritik aus Veranstaltungen mit verschiedenen Themen. Deshalb wird an der Hochschule im ersten Schritt zunächst nur der Anteil der evaluierten Lehrveranstaltungen an der Gesamtzahl der Lehrveranstaltungen auf Fachbereichsebene erhoben werden und in die Mittelverteilung einfließen, bevor dann in einem zweiten Schritt auch die qualitative Lehrleistung²⁶ berücksichtigt werden würde. Dieser ‚vorläufige‘ Indikator sagt aus, dass relativ viele Lehrveranstaltungsbeurteilungen stattgefunden haben, aber sagt nichts über die Qualität der Lehre aus. Lediglich das Engagement zur Verbesserung der Qualität in der Lehre würde widerspiegelt werden. Auf Grund technischer Probleme mit der Erfassungssoftware und der Diskussion um die Gestaltung des neuen Fragebogens wurde aber dieser Indikator noch nicht angewendet.

²⁴ Rindermann (2003), S. 238 f.

²⁵ Ebd., S. 237

²⁶ Vgl. hierzu auch die Aussagen des Landesrechnungshofs Sachsen-Anhalt. In: Landesrechnungshof Sachsen-Anhalt: Mitteilung über die Prüfung der Umsetzung der Zielvereinbarungen zwischen dem Kultusministerium und den Fachhochschulen sowie der Kunsthochschule des Landes Sachsen-Anhalt, Hochschule Magdeburg-Stendal (FH), Entwurf, Dessau-Roßlau, 06. Juni 2008, S. 59. Die Hochschule zweifelt nicht an, dass man studentische Evaluationen als Maßstab für die Qualität der Lehre nutzen kann. Sie sieht allerdings das Problem der Vergleichbarkeit über die Fachbereiche hinweg als noch nicht befriedigend gelöst. Andererseits könnte man die Hypothese aufstellen, dass Studierende eine statistische Grundgesamtheit bilden, sodass auch die Ergebnisse der Evaluationen vergleichbar wären. Andererseits ist jedoch nicht auszuschließen, dass z. B. Studierende des Bauingenieurwesens eine Grundgesamtheit und Studierende der Rehabilitationspsychologie eine andere Grundgesamtheit bilden. Dann wären die Ergebnisse nicht vergleichbar. Ob eine mögliche Verzerrung der beiden Ergebnisse auf unterschiedliche Qualität der Lehre oder auf unterschiedliche Stichproben zurückzuführen sind, kann adhoc nicht entschieden werden.

Indikator L7: Zahl der akkreditierten Studiengänge je Jahr

Allgemein ist mit Akkreditierung im Hochschulbereich die Sicherung eines qualitativen Mindestniveaus von Studium und Lehre gemeint. Darüber hinaus soll u. a. die internationale Vergleichbarkeit von Abschlüssen verbessert, die Orientierung über die neu eingeführten Bachelor-, bzw. Master-Abschlüsse erleichtert und für mehr Transparenz der Studiengänge gesorgt werden. Bei diesem Indikator sind gewisse qualitative Elemente enthalten, da durch die Akkreditierung Mindeststandards garantiert sind.

Die Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) strebt über die zugesagten 80 %²⁷ daher die Akkreditierung aller Studiengänge an. Nur so haben die Studiengänge Bestand und können bei der Vielzahl der Studienangebote in der Hochschullandschaft bestehen. Die Kommission wollte Anreize für eine rasche Durchführung der Akkreditierungsverfahren setzen. Deshalb gibt es für jeden im Vorjahr akkreditierten Studiengang 2000 € einmalig.

²⁷ Zielvereinbarungen zwischen dem Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt und der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) vom 16.12. 2005

2.2.2 Oberziel Forschung

Indikator F1: Anzahl der Veröffentlichungen (wiss. Publikationen und Patente)

Die Anzahl der Publikationen ist ein zentraler Indikator von Wissenschaftsleistungen²⁸, der Auskunft gibt über die an einer Hochschule oder deren Fachbereiche betriebene Intensität der Forschung. Nach Grözinger & Leusing kommen Publikationsmessungen in zahlreichen Varianten vor, die sich hinsichtlich folgender Dimensionen unterscheiden²⁹:

- Publikationsauswahl,
d. h. welche Publikationstypen zugelassen sind und ob eine Gewichtung stattfindet. Außerdem würde graue Literatur oft ausgeschlossen werden, manchmal auch Monographien,
- quantitative Gewichtung,
ggf. z. B. nach Seitenzahlen, Sprache,
- Suchstrategien,
z. B. nach einem Set vorab definierter Kernzeitschriften, nach Publikationslisten oder nach Literaturdatenbanken,
- Mehrfachautoren,
d. h. wird z. B. nur dem Erstautor oder wird allen Autoren der Beitrag gutgeschrieben,
- qualitative Gewichtung,
nach Reputation der Fachzeitschrift, in der publiziert wurde, wobei sich die Reputation durch Befragungen oder Zitationen ermitteln lässt,
- Impactfaktoren,
siehe dazu weiter unten.

Publikationen werden insbesondere in der Grundlagenforschung als wichtiger Indikator der Forschungsleistung betrachtet. In der angewandten Forschung dürften Patentanmeldungen bedeutsamer sein, wobei unter einem Patent ein hoheitlich erteiltes gewerbliches Schutzrecht auf eine Erfindung zu verstehen ist, das ein zeitlich begrenztes Ausschlussrecht gewährt. Interessanterweise wird aber der Indikator Veröffentlichungen nur an zwei der von Jaeger³⁰ befragten Universitäten zur Messung der Forschungsleistung verwendet, möglicher Weise auf Grund der Komplexität seiner angemessenen Abbildung. Dabei nimmt die FU Berlin eine Gewichtung der Publikationen vor (Monographien werden beispielsweise höher als Beiträge in wissenschaftlichen Zeitschriften gewichtet), während die TU Berlin darauf verzichtet. Es liegt auf der Hand, dass es sich bei diesem Indikator um ein outputrelevantes Leistungsmerkmal handelt, das allerdings wiederum eine quantitative Größe darstellt und nichts über die Qualität der betriebenen Forschung aussagt. Für Abhilfe könnte eine qualitative Gewichtung durch Impact-Faktoren sorgen, mit denen die Bedeutsamkeit einer Veröffentlichungsquelle bestimmt werden soll. Beispielsweise könnten hier Zitationsanalysen verwendet werden, mit denen wird untersucht wird, wie oft aus einer Zeitung oder einem Buch in einem bestimmten Zeitraum zitiert wurde. Aber derartige Analysen

²⁸ Vgl. Grözinger & Leusing (2006), S. 2

²⁹ Vgl. ebd. S. 2-3

³⁰ Nach Jaeger (2006) sind dies die FU Berlin und die TU Berlin

weisen eine Reihe von Begrenzungen auf (sich gegenseitig zitierende ‚Zitierkartelle‘, naturwissenschaftliche Innovationen sind schneller überholt als sozialwissenschaftliche), weshalb sie in diesem Zusammenhang kaum noch angewendet werden³¹.

An unserer Hochschule wird dieser Indikator über Befragungen des WHP (einschließlich Vertretungsprofessuren) erhoben, wobei jeder Befragte seine Veröffentlichungen, bzw. Patente angibt. Anschließend wird hochschulweit und fachbereichsbezogen die Anzahl der Veröffentlichungen je WHP in Vollzeit-Äquivalenten berechnet. Auf die Gewichtung unterschiedlicher Arten von Veröffentlichungen wurde verzichtet, da z. B. Zeitschriftenartikel, die über das Ergebnis eines Forschungsprojekts, dessen Ergebnis von hohem volkswirtschaftlichem Nutzen ist, konzentriert berichten, durchaus gleichwertig mit Monographien sein können.

Indikator F2: Drittmiteleinnahmen in T€

Als Drittmittel werden im Wissenschaftsbetrieb jene Mittel zur Finanzierung von Forschungsprojekten bezeichnet, die zusätzlich zu den vom zuständigen Ministerium für die Hochschulen bereitgestellten Budgets bei öffentlichen oder privaten Personen erworben werden. Diese Drittmittel können in Relation zu verschiedenen Größen gesetzt werden, werden aber zumeist in Beziehung zu der Anzahl der Professorenstellen gesetzt. Die Höhe dieses Wertes stellt einen Indikator der Forschungsleistung dar, da angenommen wird, dass je besser die Forschungsleistung einer Hochschule oder einer ihrer Fachbereiche, desto leichter fällt auch die Einwerbung von Drittmitteln, da diese in der Regel als Ergebnis eines Begutachtungsprozesses an geleistete Forschungsarbeiten anknüpfen. Damit würde es sich um eine outputrelevante Größe handeln. Ein besonderer Stellenwert könnte den von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eingeworbenen Drittmitteln zukommen. Die DFG ist für ihre strengen Bewertungsmaßstäbe bekannt. Insofern könnten die von der DFG eingeworbenen Mittel ein Maßstab für Qualität sein. Alle von Jaeger³² befragten Universitäten verwenden diesen Indikator zur Messung der Forschungsleistung. Die Technische Universität München nimmt noch eine fächergruppenspezifische Gewichtung und zusätzlich eine Gewichtung durch Qualitätsfaktoren (= Relation der Drittmiteleinnahmen zu Haushaltsmitteln) vor; die HU Berlin und Universität Bremen gewichtet die Drittmittelausgaben auf Grundlage der bundesweiten durchschnittlichen Drittmittelquoten je Fach. In diesen Gewichtungen spiegeln sich die unterschiedlichen Zugangschancen verschiedener Fachbereiche zu Drittmitteln wider.

An der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) wird dieser Indikator als durchschnittliche Drittmiteleinnahme ohne Mehrwertsteuer der letzten zwei Jahre laut Finanzstatistik je Professor auf Hochschul- und Fachbereichsebene berechnet.

³¹ Vgl. Weingart (2005)

³² Jaeger (2006)

2.2.3 Oberziel Weiterbildung

Indikator W1: Anzahl der immatrikulierten Weiterbildungsteilnehmer

Dem Weiterbildungsbereich wird in den nächsten Jahren für Fachhochschulen eine wachsende Bedeutung zukommen. Zum einen benennt das Hochschulgesetz Sachsen-Anhalts als eine Aufgabe der Hochschulen die Weiterbildung, zum anderen geht es aber auch um die Erschließung von neuen Kundengruppen und damit zusätzlicher Einnahmequellen. Berufsbegleitende wissenschaftliche Weiterbildung umfasst dabei sämtliche Angebote, die nach einem ersten berufsqualifizierenden Abschluss und nach einer Phase beruflicher Tätigkeit wahrgenommen werden und die im Hinblick auf die Adressatengruppe inhaltlich und didaktisch-methodisch auf Hochschulniveau aufbereitet sind sowie das eingeschränkte Zeitbudget Berufstätiger berücksichtigen. Wissenschaftliche Weiterbildung knüpft üblicherweise an berufliche Erfahrungen an, setzt aber nicht zwingend einen Hochschulabschluss voraus.

Die Hochschule will den Prozess der Einrichtung von Weiterbildungsstudiengängen und der Anwerbung von Weiterbildungsteilnehmern fördern und hat daher dieses Ziel in der formelgebundene Mittelvergabe berücksichtigt. Erhoben wird es an der Hochschule durch die Anzahl der immatrikulierten Studierenden im Weiterbildungsbereich im Wintersemester an der Hochschule insgesamt und nach Fachbereichen.

2.2.4 Oberziel gesellschaftspolitische Aufgaben

Hochschulen übernehmen gesellschaftspolitische Aufgaben und sollen allen Studierwilligen und -fähigen die Aufnahme eines Studiums ermöglichen. Niemandem soll auf Grund seines Geschlechts, seiner Herkunft oder anderer Behinderungen der Zugang zu einem Studium verwehrt sein. Das Hochschulgesetz des Landes Sachsen-Anhalt enthält einige dieser Aufgaben wie die Gleichstellung von Männern und Frauen, Berücksichtigung der besonderen Probleme von Studierenden mit Kindern oder Betreuung Behinderter. Eine ganz besondere Bedeutung hat dabei in den letzten Jahren die Aufgabe des Abbaus struktureller Benachteiligungen von Frauen im Hochschulbereich und damit der Erhöhung der Frauenanteile an den Studierenden, aber auch am wissenschaftlichen Personal, an den Professoren, usw. bekommen. Dieses Ziel der Gleichstellung von Männern und Frauen wird an mehreren Universitäten über eine leistungsorientierte Budgetierung gesteuert. Dabei existieren unterschiedliche Vorgehensweisen und Indikatoren. An der TU Berlin gibt es dazu die Kennziffern Frauenanteil an Professoren, an Neuberufungen, Promotionen und Absolventen, an der Uni Bremen und der TU München jeweils Frauenanteil je Qualifikationsstufe (Absolventen, Promotionen, usw.)³³.

³³ Nach Jaeger (2006) wenden die FU Berlin und die Uni Gießen Zielvereinbarungen zwischen der Hochschulleitung und den Fachbereichen zur Zielsteuerung der Gleichstellung an

An unserer Hochschule benutzen wir die zwei Indikatoren ‚Frauenanteil Studierende‘ und ‚Frauenanteil WHP‘ im Rahmen der leistungsorientierten Mittelverteilung. Es sollen Anreize gesetzt werden, mehr Frauen zur Aufnahme eines Studiums zu motivieren, bzw. den Frauenanteil am WHP zu erhöhen.

Indikator GPA1: Frauenanteil Studierende

Der Frauenanteil Studierende ist definiert als der Anteil weiblicher Studierender an der Gesamtzahl aller Studierenden je Semester.

Die Kennziffer wird an unserer Hochschule insgesamt und auf Fachbereichsebene für das letzte Wintersemester berechnet. Da manche Fächer wie z. B. Psychologie eher von Frauen studiert werden und deshalb die dazugehörigen Fachbereiche von vornherein einen höheren Frauenanteil aufweisen, werden die an unserer Hochschule ermittelten Anteile in Beziehung gesetzt zu den Frauenanteilen der Studierenden an den Hochschulen des Landes Sachsen-Anhalt insgesamt nach Fächergruppen laut Angaben des Statistischen Bundesamt. Die erhaltenen Prozentwerte spiegeln den Erfüllungsstand im Vergleich zum Landesdurchschnitt wider. Werte von >1 bedeuten dabei besser als der Landesdurchschnitt, Werte <1 entsprechend schlechter als der Landesdurchschnitt. Der Bezug zur Fächergruppe berücksichtigt die unterschiedlichen Bedingungen in den Fachbereichen. Bei gleichem Erfüllungsstand mehrerer Fachbereiche erhalten alle den gleichen Betrag.

Indikator GPA2: Frauenanteil am WHP

Dieser Indikator misst den prozentualen Frauenanteil am gesamten WHP ohne Vertretungsprofessuren. Der Indikator wird an der Hochschule für den 31.12. eines Jahres ermittelt. Die Vorgehensweise ist dieselbe wie beim vorherigen Indikator ist, d. h. die ermittelten Anteile werden ebenfalls in Relation gesetzt zu den Landesdurchschnitten.

2.3 Gewichtung der Oberziele und Indikatoren

Die dargestellten Oberziele und Indikatoren gingen nicht zu gleichen Anteilen in die formelgebundene Mittelvergabe ein, sondern sie wurden gewichtet entsprechend ihrer Bedeutung für unsere Hochschule und unseren strategischen Zielvorstellungen. Die wesentliche Aufgabe einer Fachhochschule im Vergleich zur Universität ist sicherlich ihr Lehrauftrag. Deshalb fand das Oberziel Lehre und Studium mit 75 % die stärkste Gewichtung. Aber auch der Forschungsauftrag für Fachhochschulen ist mittlerweile in jedem Landeshochschulgesetz verankert. Demzufolge ist die angewandte Forschung für unsere Hochschule von größerer Bedeutung. Sie erhielt mit 15 % die zweithöchste Gewichtung, während die beiden verbleibenden Oberziele mit jeweils 5%-Anteilen in die leistungsorientierte Mittelverteilung eingingen.

Was bedeutet nun aber konkret eine Gewichtung bzw. ein Anteil von 75 % für Lehre und Studium? Für die Beantwortung dieser Frage muss zunächst grundsätzlich die Mittelverteilung an die Fachbereiche für das Jahr 2007 erklärt werden. In 2007 wurden knapp 70 % der gesamten Mittel, die nach Abzug der investiven Mittel und der Mittel für Fortbildung zur Verteilung an die Fachbereiche zur Verfügung standen, leistungsbezogen verteilt. Die restlichen gut 30 % wurden nach dem alten Budgetierungsmodell verteilt. Diese Umstellung in zwei Stufen (von 2008 wurden keine Mittel mehr nach dem alten Budgetierungsmodell verteilt) erhöhte die Akzeptanz des neuen Modells in der Einführungsphase.

Von der Summe, die nach Abzug der investiven Mittel, Fortbildungsmittel und der nach dem alten Modell verteilten Mittel, übrig blieb wurden dann in 2007 75 % auf das Oberziel ‚Studium und Lehre‘ verteilt.

Die folgende Übersicht zeigt die Anteile der Oberziele und ihrer Indikatoren für 2007:

Oberziel	Indikator	Gewichtung
Lehre und Studium (75 %)	Studierende in der RSZ/Ausbildungskapazität	ca. 48,5 %
	Absolventenquote	10 %
	Anteil Absolventen in der Regelstudienzeit	10 %
	Anteil ausländischer Studierender	2,5 %
	Anteil ausländ. Absolventen an ges. Absolventen	2,5 %
	Anteil der evaluierten Veranstaltungen (2007 nicht angewendet)	
	Zahl der akkreditierten Studiengänge je Jahr	ca. 1,5 %
Forschung (15 %)	Anzahl der Veröffentlichungen	3 %
	Drittmittelleinnahmen in T€	12 %
Weiterbildung (5 %)	Anzahl der immatrikulierten Weiterbildungsteilnehmer	5 %
Gesellschaftspolitische Aufgaben (5 %)	Frauenanteil Studierende	2,5 %
	Frauenanteil am WHP	2,5 %

Tab. 1: Anteile der Oberziele und ihrer Indikatoren für 2007

Die Hochschule versteht ihren Ansatz als evolutives Modell, das zunächst nicht den gesamten Leistungsbereich einer Hochschule abdeckt. Die festgelegten Ziele und Prozentsätze bilden kein starres System, sondern werden fortgesetzt überprüft und weiterentwickelt. Da diese Lenkungscharakter für die Hochschule insgesamt haben, müssen sie bezüglich der Änderungen von Rahmenbedingungen und im Rahmen der Zielerreichungsgrade flexibel sein. Andererseits müssen diese Ziele und Prozentsätze auch verlässlich für die Planung der Fachbereiche bleiben. Insofern bedürfen Änderungen längerfristiger Ankündigungen. Die Diskussion über Ziele und Indikatoren und ihrer Gewichtung wurde deshalb in 2007 in weiteren Sitzungen der Hochschulkommission fortgeführt. Dort wurde ein neues Oberziel ‚Außenwirksame Leistungen‘ festgelegt. Bei der nachfolgenden Darstellung dieses Ziels werden gleichzeitig exemplarisch die Schwierigkeiten dargestellt, die mit der Auswahl und Bildung geeigneter Indikatoren verbunden sind.

2.4 Modifikationen des Modells der leistungsbezogenen Mittelverteilung in 2008

2.4.1 Außenwirksame Leistungen

Die Relevanz dieses Ziels ergibt sich aus dem HSG-LSA § 3. Dort ist als eine der Aufgaben der Hochschulen Öffentlichkeitsarbeit/Marketing genannt³⁴. Selbstverständlich sollten die Leistungen einer Hochschule sehr gut sein, aber gleichzeitig sollten sie auch nach außen kommuniziert werden, um der zunehmenden Bedeutung des Vermarktens der eigenen Leistungen Rechnung tragen zu können. Sie sollten sowohl beim Fachpublikum als auch bei der interessierten Öffentlichkeit und nicht zuletzt von künftigen Studienbewerbern wahrgenommen werden und zu einer positiven Beurteilung führen. Idealerweise sind alle diese nach außen gerichteten Aktivitäten zielgruppenspezifisch entwickelt und gebündelt auf die Vermittlung eines deutlich konturierten Profils. In der Diskussion über die außenwirksamen Leistungen waren zunächst alle Vertreter der Fachbereiche aufgefordert, ihre Vorschläge für Kriterien ihrer Messbarkeit in der Kommission vorzustellen.

Es wurden schließlich drei Hauptindikatoren festgelegt:

- Veranstaltungen - AWL 1
- Medienpräsenz - AWL 2
- Fachliche Außenwirkungen - AWL 3

Unter Veranstaltungen wird dabei die Teilnahme an Messen und Organisation von Messen (Kongressen), Veranstaltungen mit externem Publikum, gehaltene öffentliche Vorträge, Teilnahme an Podiumsdiskussionen, die Teilnahme bzw. Organisation von Ausstellungen sowie die Beratung von Praxispartnern verstanden.

Mit Medienpräsenz ist die Präsenz in Funk, Fernsehen, Online-Medien und Presse, sind populärwissenschaftliche Beiträge (Au-

³⁴ Siehe auch Bundesministerium für Bildung und Forschung: Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern über den Hochschulpakt 2020; Veröffentlicht im Bundesanzeiger Nr. 171 vom 12. September 2007 (S. 7480), Berlin

tor, Ko-Autor) sowie Praxisprojekte mit eigenständiger Außenwirkung (Filme, Broschüren) gemeint.

Fachliche Außenwirkungen sind Arbeit in Fachgremien, Gutachtertätigkeit, Funktionsausübung in Fachgesellschaften und Verbänden sowie ehrenamtliche Funktionen.

Die Methode der Wahl zur Validierung der außenwirksamen Leistungen wäre sicherlich ihre Validierung an einem Außenkriterium, z. B. des Bekanntheitsgrades der ‚Marke Hochschule Magdeburg-Stendal (FH)‘. Bei einer solchen Vorgehensweise ließe sich zum einen durch die Anwendung einer multivariaten statistischen Analyse wie der multiplen Regression die Bedeutsamkeit der einzelnen außenwirksamen Leistungen im Sinne von Prädiktoren des Bekanntheitsgrades ermitteln und zum anderen - wiederholt man dieses Verfahren - überprüfen, ob das Ziel der Erhöhung der Bekanntheit der Hochschule erreicht wurde. Die Voraussetzung einer derartigen ‚Konstruktvalidierung‘ - eine repräsentative Bevölkerungs-Befragung z. B. durch ein beauftragtes Marktforschungsinstitut - ist aber finanziell zu teuer und daher ist dieses Verfahren nicht anwendbar. Mit aller Vorsicht kann jedoch die Erhöhung der Zahl überregionaler Bewerbungen als Zunahme der Bekanntheit der Hochschule interpretiert werden.

Auf eine andere Methode der Gewichtung einzelner Außenwirkungen wurde ebenso verzichtet, da dies äußerst schwierig ist und man sich dann auch damit auseinandersetzen müsste, wie man z. B. Medienauftritte gegenüber Messeauftritten bewertet. Dazu wurde ein Fragebogen entwickelt, der den Dekanaten zugänglich gemacht wurde.

2.4.2 Neue Gewichtungen in 2008

Gewichtet wurde das neue Oberziel ‚Außenwirksame Leistungen‘ in 2008 zunächst einmal mit 5 %, wobei durchaus denkbar ist, dass sich diese Gewichtung zukünftig verändern wird. Innerhalb dieses Anteils fallen dann jeweils 40 % auf die Veranstaltungen und Medienpräsenz, 20 % auf die fachlichen Außenwirkungen. Der Anteil für Studium und Lehre für 2008 wurde entsprechend etwas gekürzt auf 70 %.

In 2008 wurden 100 % der Mittel, die zur Verteilung an die Fachbereiche zur Verfügung stehen, das sind die Sachmittel, die Vergütungen für studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte und die Vergütungen für Lehraufträge - diese machen etwa 20 % der Lehre aus -, leistungsorientiert an die Fachbereiche vergeben. Mit den Vergütungen für Lehraufträge wurden durchaus bedeutsame Mittel budgetiert, denn es handelt sich hierbei um Pflicht-Lehraufträge. Insgesamt wurden etwa 64 % (=Y) der gesamten Mittel, die an die Fachbereiche verteilt werden, leistungsbezogen vergeben. Insgesamt galt dabei, dass die Leistungswerte der einzelnen Fachbereiche je Indikator als Anteile an dem Gesamtwert aller Fachbereiche je Indikator in die Mittelverteilung eingingen. Ausgenommen von der leistungsorientierten Mittelvergabe waren die Investitionsmittel und die Ausgaben für Fortbildung (36 %).

Die folgende Tabelle zeigt noch einmal alle Indikatoren und ihre Gewichtungen in 2008 (siehe auch Anlage 1: „Leistungsorientierte Mittelverteilung an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - die Kriterien im Überblick):

Oberziel	Indikator	Gewichtung ¹
Lehre und Studium (70 %)	Studierende in der Regelstudienzeit/ Ausbildungskapazität	43,54 %
	Absolventenquote	10,00 %
	Anteil Absolventen in der Regelstu- dienzeit	10,00 %
	Anteil ausländischer Studierender ²	2,50 %
	Anteil der ausländischen Absolventen an den gesamten Absolventen ²	2,50 %
	Anteil der evaluierten Lehrveranstal- tungen (2008 nicht genutzt)	
	Zahl der akkreditierten Studiengänge ³	1,46 %
Forschung (15 %)	Anzahl der Veröffentlichungen (wiss. Publikationen und Patente)	3,00 %
	Drittmittleinnahmen in T€	12,00 %
Außenwirksame Leistungen (5 %)	Veranstaltungen	2,00 %
	Medienpräsenz	2,00 %
	Fachliche Außenwirkungen	1,00 %
Weiterbildung (5 %)	Anzahl der immatrikulierten Weiterbil- dungsteilnehmer	5,00 %
Gesellschaftspolitische Aufgaben (5 %)	Frauenanteil Studierende ²	2,50 %
	Frauenanteil am WHP ²	2,50 %

Erläuterungen:

¹ Bezogen auf den Anteil an der Gesamtheit der zu vergebenden Mittel

² bei diesen Indikatoren erfolgt eine Relativierung anhand der Landesdurchschnitte

³ pro Studiengang, der im Vorjahr akkreditiert wurde, gibt es 2.000 €

Tab. 2: Oberziele, Indikatoren und Gewichtungen für die leistungsbezogene Mittelverteilung 2008

2.5 Zusammenfassung des Modells, eingetretene Effekte der Modell-Einführung und Ausblick

In dem jetzt vorliegenden Modell finden sich wesentliche Elemente der aktuellen Zielvereinbarungen wieder. Kurze Studiendauer, geringe Abbrecherquoten, die Zahl der akkreditierten Studiengänge und die Orientierung an den Soll-Kapazitäten der Fachbereiche dienen als Beispiele für die ‚Lehre und Studium‘, der Anteil der ausländischen Studierenden und Absolventen für die Internationalisierungsbestrebungen, die Drittmittel und Publikationen für die Forschungsaktivitäten. Ebenso wird die Anzahl der Studierenden in Weiterbildungsstudiengängen honoriert, um die entsprechenden Anreizwirkungen für den Aufbau von Weiterbildungsangeboten zu schaffen. Gleichfalls finden sich Indikatoren zur Gleichstellung von Frauen und Männern wieder. 2008 wurden in einem weiteren Schritt Indikatoren für die Außenwirkung der Hochschulen ermittelt, um der zunehmenden Bedeutung des Vermarktens der eigenen Leistung Rechnung tragen zu können.

Hinsichtlich der durch die leistungsorientierte Mittelverteilung beabsichtigten und eingetretenen Steuerungseffekte lassen sich in Anbetracht der noch relativen kurzen Laufzeit des Modells von ca. 1¹/₂ Jahren aktuell erst einige vorläufige Ergebnisse benennen, die zum Teil auf Beobachtungen und Reaktionen aus den Fachbereichen beruhen. Zunächst lässt sich festhalten, dass das Modell in den meisten Fachbereichen mit Zufriedenheit aufgenommen wurde. Diese Beobachtung deckt sich mit der Einschätzung von Jaeger³⁵, dass Verfahren formelgebundener Mittelzuweisung sich in der Regel als geeignet erweisen, Transparenz beim Budgetierungsgeschehen sowie hinsichtlich der erbrachten Leistungen herzustellen. Daneben konnte beobachtet werden, dass in den Fachbereichen ein lebhafter Diskussionsprozess über die Leistungen der Hochschule in Gang gesetzt worden ist, dort überlegt wird, welche Indikatoren der Leistungssteigerung Priorität haben, und einige Fachbereiche damit begonnen haben, eigene, fachbereichsinterne Modelle leistungsbezogener Budgetierung zu entwickeln und mittlerweile einsetzen. Leistungssteigernde Effekte dürften allerdings erst in den nächsten Jahren sichtbar werden, da nach Jaeger (2006) speziell für formelgebundene Zuweisungsverfahren gilt, dass Leistungssteigerungen aufgrund des Zeitverzuges (in die Indikatorensteuerung gehen stets Werte aus der Vergangenheit ein, zumeist in Form mehrjähriger Durchschnittswerte) erst nach einer mehrjährigen und stabilen Laufzeit solcher Verfahren sichtbar werden können. Es wäre deshalb z. B. verfrüht und sehr spekulativ, würde man den an unserer Hochschule beobachteten Anstieg in den Akkreditierungen von Studiengängen in 2007 gegenüber 2006 mit der Steuerungswirkung durch die ‚LOM‘ begründen, wobei die Kommission allerdings diesen Prozess der Akkreditierung, siehe den Indikator Akkreditierung, befördern wollte. Hier wird noch ein anderes methodisches Problem bei der leistungsorientierten Mittelverteilung gestreift, nämlich ob und inwieweit beobachtete Leistungssteigerungen in den Zielindikatoren tatsächlich budgetbezogene Auswirkungen darstellen und nicht durch andere

³⁵ Jaeger (2006) in seiner Analyse der Umsetzung leistungsbezogener Budgetierung an ausgewählten Universitäten

hochschulinterne Prozesse überlagert sind, zumal die finanziellen Steuerungswirkungen insgesamt eher noch gering sind. Das Modell wird in den nächsten Jahren weiterentwickelt werden und seine Auswirkungen müssen eingehend analysiert werden. Es muss vor allem auch sichergestellt sein, dass Leistungssteigerungen, da wir im Moment überwiegend quantitative Indikatoren verwenden, nicht mit einer Absenkung qualitativer Standards einhergehen.

Das Modell muss von einem Qualitätsmanagement-System begleitet werden. Die Probleme der Erhebung qualitativer Leistungsmerkmale sind in der Wissenschaft jedoch noch nicht befriedigend gelöst. Vergleicht man unser hier vorgestelltes Modell jedoch mit anderen Modellen leistungsbezogener Budgetierung auf Fachbereichs- bzw. Fakultätsebene wie sie an verschiedenen Universitäten (TU Berlin, FU Berlin, HU Berlin, Uni Bremen, Uni Gießen und TU München)³⁶ verwendet werden, kommt man zu dem Ergebnis, dass auch dort die quantitativen Kennziffern berücksichtigt werden, wie wir sie benutzen. So kommt Jaeger z. B. hinsichtlich der Kategorie ‚Lehre‘ zu dem Resultat: „In jedem Verfahren wird die studentische Nachfrage einbezogen [...] Weiterhin finden sich in jedem Formelmodell auch Kennzahlen für den Studienerfolg [...] Bei den Verfahren der TU Berlin und der Humboldt-Universität wird hier zusätzlich auch der Aspekt der Studiendauer berücksichtigt [...] Drei Universitäten beziehen außerdem die Nachfrage bzw. den Lehrerfolg ausländischer Studierender in die formelgebundene Mittelverteilung ein...(a. a. O., S.59)“. Dennoch ist für die Zukunft geplant, qualitative Indikatoren zu entwickeln und in der formelgebundenen Mittelverteilung auch zu verwenden. Die Qualität der Lehre soll über den Anteil der evaluierten Lehrveranstaltungen durch Studentenbefragungen erfasst werden, um später die Qualität der Lehre zu erheben. Außerdem wird mit Maßnahmen der Qualitätssicherung ein gleich bleibender Lehrstandard besser gewährleistet. Andere Methoden in diesem Zusammenhang wie Absolventenbefragungen oder Berufseinstieg und Einkommen von Absolventen sind methodisch noch zu aufwändig und daher nicht praktikabel³⁷, insofern sie jährlich erfolgen müssten. Gleiches gilt auch für die externe Evaluation der Fachbereiche hinsichtlich Lehre und Forschung. Um Missverständnissen vorzubeugen: Die letztgenannten Maßnahmen werden nicht abgelehnt, sondern als Bestandteil eines begleitenden Qualitätsmanagements gesehen.

³⁶ Jaeger (2006)

³⁷ Vgl. hierzu z. B. Krempkow et al. (2004)

3 Interne Budgetüberwachung/-kontrolle an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH)

Für die Selbststeuerung und Finanzkontrolle wurden an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) verschiedene Kontrollmechanismen durch das Dezernat Haushalt eingerichtet:

- Alle Bediensteten, die als Titelverwalter fungieren, werden einmal jährlich im Oktober über die wesentlichen Bestimmungen der Landeshaushaltsordnung belehrt. Der Haushalt der Hochschule ist intern in Titel und Untertitel gegliedert.
- Die LeiterInnen, Kostenstellenverantwortlichen sowie ProjektleiterInnen von Drittmitteln können sich seit vielen Jahren über den jeweils aktuellen Stand der Einnahmen, Ausgaben und Festlegungen ihrer Kostenstelle oder ihres Projektes im Intranet der Hochschule aktuell informieren. Damit ist eine Auslösung von Verbindlichkeiten ohne Mitteldeckung weitestgehend ausgeschlossen. Das von der Hochschule selbst programmierte Mittelüberwachungssystem soll demnächst durch HIS-Software abgelöst werden.
- Nach Verteilung der über die leistungsorientierte Mittelverteilung an die einzelnen Bereiche zugewiesenen Mittel werden diese von den Titelverwaltern auf die Titel und Kostenstellen nach eigenen fachbereichsinternen Kriterien verteilt. Alle Mittelbuchungen (Einnahmen, Ausgaben, Umwidmungen) werden zentral vom Dezernat Haushalt durchgeführt. Vor dem Buchen von Festlegungen bzw. Ausgaben im Mittelbewirtschaftungsprogramm HIS-FSV wird durch das Programm nochmals automatisch geprüft, ob eine ausreichende Mitteldeckung vorhanden ist. Sollte keine Mitteldeckung gegeben sein, wird die jeweilige Kostenstelle aufgefordert, durch Mittelumwidmung zwischen Titeln/Untertiteln bzw. zwischen den Kostenstellen für eine Deckung zu sorgen.
- Jeweils zu Monatsbeginn werden vom Haushaltsdezernat zusätzliche Auswertungen an die Verantwortlichen der verschiedenen Bereiche per Email verschickt. Die DekanInnen der Fachbereiche erhalten folgende Übersicht auf aggregierter Titel- und Gesamtebene:

Fachbereich Institut/Lehrein./Stg.	akt. Gesamt- mittel 2008	aktuelles Ist 2008	Ist 2008	aktuelle Festlegun- gen	frei ver- fügbar	frei ver- fügbar	frei It. Richt- wert	verf. Richt- wert
	€	€	%	€	€	%	%	

- In der letzten Spalte wird ein Richtwert angegeben, der eine proportionale Ausgabengestaltung zum jeweiligen Auswertungstermin darstellt. Neben diesem Richtwert wird durch Kennzeichen eine Abweichung von +/- 10, 25 oder 50 % der frei verfügbaren Mittel in Bezug zum Richtwert

dargestellt. Dies soll den Bereichen eine gewisse Orientierung zur Steuerung des Mittelabflusses geben.

- Für das Rektorat wird zu den betreffenden Hochschulleitungssitzungen ein Finanzstatusbericht auf HS-Ebenen erarbeitet. In diesen Statusbericht fließen neben der Fachbereichs-Gesamt-Auswertung auch die Personalausgaben der gesamten HS, Rücklagen, gravierende %-uale Unter- oder Übererfüllungen von bestimmten Haushaltspositionen, die Einnahmensituation sowie die Verwendung der Langzeitstudiengebühren ein.
- Auch den anderen Titelverwaltern in der Zentralverwaltung und in den zentralen Einrichtungen wird zusätzlich zur Mittelüberwachung mittels Intranet eine ähnliche Übersicht zum Monatsanfang per Email zur Verfügung gestellt. Gravierende Abweichungen vom proportionalen Ausgabeverhalten werden angemerkt und in der Dienstbesprechung des Kanzlers ausgewertet.
- Da alle diese selbst entwickelten Excel-Tabellen auf der Basis von Datenbankabfragen aus HIS-FSV entstehen, ist es möglich, diese Abfragen zu jedem gewünschten Zeitpunkt zusätzlich zu erstellen und zu verschicken (z. B. kurz vor Haushaltsabschluss).
- Nach jeder erfolgten Mittelumwidmung im HIS-FSV erfolgt durch die Fortschreibung der Mittelzuweisungstabellen die Rückkopplung an die Titelverwalter.
- Unabhängig von den oben dargestellten Überwachungsmöglichkeiten werden innerhalb des Haushaltsdezernates seit Einrichtung der eigenen Zahlstelle die entsprechenden Tages- und Monatsabschlüsse mittels der HIS-Software durchgeführt. Vierteljährlich erhält das Kultusministerium eine Auswertung zum Monatsabschluss mittels HIS-Software.

4 **Kosten- und Leistungsrechnung (KLR)**

Die KLR wird auf der Basis der erarbeiteten Konzeption als Gesamtkostenrechnung ab dem Haushaltsjahr 1999 bis zur Kostenträger-Rechnung einmal jährlich durchgeführt. Auswertungen zu Gesamtergebnissen der Kosten der Fachbereiche und zu den Kosten der Studierenden werden den Dekanen und der Hochschulleitung übergeben.

In den Jahren 2006 und 2007 wurde die Konzeption der KLR im Rahmen mehrerer Kanzler-/Controller-Tagungen aller Hochschulen des Landes Sachsen-Anhalt auf den Prüfstand gestellt. Dabei ging es zum einen um einen Erfahrungsaustausch der unterschiedlichen Konzepte an den einzelnen Hochschulen und einer daraus resultierenden punktuellen Vereinheitlichung der Konzepte über alle Hochschulen des Landes Sachsen-Anhalt; zum anderen sollten die neuen Entwicklungen aus der Strukturreform (Umstellung der Diplomstudiengänge auf Bachelor-/Masterstudiengänge) in ihrer Auswirkung auf die KLR beraten werden. Den Hochschulen des Landes Sachsen-Anhalt steht seit Juni 2007 ein Konzept zur Verfügung, auf dem sie ihre KLR aufbauen bzw. anpassen können. (Anlage 2: Kosten- und Leistungsrechnung (KLR) an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - neues Konzept ab 2006).

Im Kreis der Controller des Landes Sachsen-Anhalt wurde im Verlaufe des Jahres 2007/08 zu Problemen aus der Konzeptumsetzung beraten mit der Konsequenz, dass es weitere Anpassungen der Konzeption geben wird. Dieser Erfahrungsaustausch wird auch zukünftig fortgesetzt.

Die KLR-Jahresergebnisse an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) schwanken stark und sind damit nur bedingt vergleichbar. Die Hochschule befand sich in den Jahren 1999 bis 2003 in einem stetigem Aufwuchs (Personal, Studierende, technische Ausstattung, unterschiedliches Aufwuchsverhalten zwischen den Fachbereichen) und hat einen neuen und teureren Campus am Standort Magdeburg bezogen (etappenweiser Umzug über mehrere Jahre).

Mit der Strukturreform 2003/2004 wurde die Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) in ihrem Aufwuchs gestoppt und mit völlig neuen Prämissen (neue Fachbereichstrukturen, Umstellung der Diplom-Studiengänge auf Bachelor- und Masterstudiengänge mit anderen Kostenstrukturen, Verwerfungen im Stellenplan) auf den Weg geschickt. Trends aus vergleichbaren Jahresergebnissen werden erst mit dem vollständigen Aufwuchs der neuen Studiengangsgeneration zur Verfügung stehen.

Zur Bewertung der Ergebnisse der KLR ist es wichtig, Messgrößen zu finden, auf deren Basis eine Orientierung möglich ist. Dies wird insoweit problematisch werden, da es einen ‚Markt‘ für Hochschulprodukte nicht gibt. Ein punktuelles Benchmarking wird zunächst im Land Sachsen-Anhalt angestrebt.

Alle zwei Jahre nehmen die Hochschulen des Landes Sachsen-Anhalt an dem Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich (AKL) der HIS GmbH teil. Im AKL kann sich jede Hochschule bzw. Lehreinheit hochschulübergreifend mit anderen Hochschulen vergleichen.

Derzeit sind aber die Ergebnisse mit der internen KLR nicht vergleichbar, da die Eingangparameter und die Umlageschlüssel im AKL anders gesetzt sind. Die Controller der Hochschulen Sachsen-Anhalt wollen sich bei der nächsten AKL-Auswertung 2007 den Abweichungen zwischen beiden Berechnungen widmen.

Zur weiteren Qualifizierung der KLR und der Nutzungsmöglichkeiten der Ergebnisse haben die Controller Sachsen-Anhalt in Ihrer Sitzung am 28.05.2008 beschlossen, sich den Themen Definition von variablen, fixen und sprungfixen Kosten an einer Hochschule sowie der Ermittlung von Gemeinkostenzuschlägen für Zentrale Einrichtungen, Zentrale Verwaltungen und FB-Management zu widmen. Ziel ist es, die Leistungen der Hochschule besser kalkulieren zu können.

Ein anderes Thema zur Weiterentwicklung der KLR ist die Verbesserung des Berichtswesens aus der Controllingsoftware. Angestrebt werden einheitliche Berichte aller Hochschulen für die einzelnen Entscheidungsebenen und Programmierung dieser Listen an einer Hochschule für alle Hochschulen.

5 Kennzahlensystem/Balanced Scorecard

Neben den Ergebnissen der KLR wird bereits seit sieben Jahren regelmäßig ein umfangreiches Kennziffersystem für viele Themenbereiche einer Hochschule der Hochschulleitung und den Fachbereichen bereitgestellt. Im Jahr 2006 wurde die erste Fassung einer Balanced Scorecard entwickelt, die eine Reihe von wichtigen Daten zur Hochschulsteuerung enthält. Die Balanced Scorecard als wichtigste Steuerungsgröße wird monatlich aktualisiert.

Im Rahmen der oben genannten Kanzler- und Controllertagungen erfolgte eine Überarbeitung des Kennzahlensystems, in dem die Controller der Hochschulen des Landes Sachsen-Anhalt Kennzahlen aus allen Bereichen der Hochschule, die für die Hochschulsteuerung relevant und geeignet sind, benannt und gemeinsam mit den Kanzlern die Kennzahlen ausgewählt haben. Die Kanzler haben sich darauf verständigt, diese Kennzahlen an allen Hochschulen nach einheitlichen Berechnungen zu erheben.

Die Anlagen 3: ‚Kennziffernverzeichnis der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - Zusammenstellung (in themenbezogenen Einzelstatistiken dargestellt)‘ und 4: ‚Balanced Scorecard der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH)‘ geben eine Übersicht über alle an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) erhobenen Kennzahlen. Dieser Prozess unterliegt ebenfalls der Evaluation und kann entsprechend neuer Ziele, Erfordernisse oder Erkenntnisse zu Erweiterungen oder Änderungen der Kennzahlenübersicht führen.

Speziell zu Leistung und Qualität wird es eine Erweiterung der bestehenden Kennzahlen geben.

Ziel des Kennzahlensystems und der regelmäßigen Erhebung dieser Kennziffern ist es, neben den Faktoren Transparenz und Information, die Stärken und Schwächen der Hochschule und einzelner Bereiche deutlich zu machen, auf die über Zielvorgaben und festgelegte Maßnahmen (Zielvereinbarungen) Einfluss ausgeübt werden kann. Bestimmte Kennzahlen der Balanced Scorecard können ebenfalls als Indikatoren in die leistungsorientierte Mittelverteilung einfließen und ihre Steuerung dort erfahren, wie an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) bereits praktiziert.³⁸

Für die Bereitstellung aller Kennziffern wird angestrebt, ein Data Warehouse mit dezentralen Zugriffsmöglichkeiten zu schaffen. Somit können Daten online erfasst werden und stehen schneller und aktueller den Nutzern zur Verfügung.

³⁸ Siehe hierzu auch: Entwicklungsstand des Benchmarkings in Kapitel 7

6 Interne Planungsmodelle

Im Rahmen der Hochschulsteuerung verfügt die Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) über eine Reihe sehr guter interner Planungsmodelle, die die weitere Entwicklung der Hochschule dynamisch begleiten, also ständig gepflegt und weiterentwickelt werden. Ziel dieser Planmodelle ist es, sicherzustellen, dass die Vorgaben des MK aus den Zielvereinbarungen eingehalten und mit den hochschulindividuellen Zielen in Einklang gebracht werden.

6.1 Internes Kapazitätsmodell

Das Modell wurde entwickelt, um die gewünschten Lehrangebote der Fachbereiche mit den zur Verfügung stehenden Stellen und den zugewiesenen Studienplätzen überprüfen und bewerten zu können. Es wurde gemeinsam mit den Fachbereichen Studiengang für Studiengang und Lehrveranstaltung für Lehrveranstaltung bezüglich der Gruppengröße und der Synergien in der Ausbildung mehrerer Studiengänge durchgesprochen.

Die Dienstleistungsverflechtungen werden dabei ebenfalls abgebildet und stellenwirksam dargestellt.

Dieses Instrument steht zum einen jedem Fachbereich für Planungszwecke als auch der Hochschulleitung zur Entscheidungsfindung zur Verfügung. Somit ist es der Hochschule und den Fachbereichen auch in den gestuften Studiengängen jederzeit möglich, die gewünschten Anfängerzahlen (1. Fachsemester)³⁹ und die Bestandszahlen⁴⁰ zu treffen. Besonders bei der Einführung neuer Studienangebote kann mit dem Modell der personelle Aufwand qualifiziert bewertet und auf dieser Basis über die Einführung des Studiengangs entschieden werden.

Ebenfalls werden alle Änderungen in den quantifizierten Studienplänen aller bestehenden Studiengänge, die sich aus den Erfahrungen mit den gestuften Jahrgängen ergeben haben, eingearbeitet und jeweils der aktuelle Stand dokumentiert.

Aufgrund der Ergebnisse dieses Modells wurden bereits mit einigen Fachbereichen zu dieser Thematik Zielvereinbarungen geschlossen. Für weitere Fachbereiche ist dies angedacht. (Anlage 5: Kapazitätsmodell der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH))

Die Ergebnisse des Kapazitätsmodells werden mit der jährlich erstellten Kapazitätsberechnung abgeglichen, um die Erreichung der Studierendenzahl zu garantieren.⁴¹

³⁹ Bundesministerium für Bildung und Forschung: Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern über den Hochschulpakt 2020; veröffentlicht im Bundesanzeiger Nr. 171 vom 12. September 2007 (S. 7480) Berlin

⁴⁰ Zielvereinbarung vom 16.12.2005

⁴¹ Vgl. hierzu: Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt: Aufnahmekapazitäten der staatlichen Hochschulen des Landes Sachsen-Anhalt im Studienjahr 2007/2008 vom August 2007 sowie entsprechendes Schreiben v. 11.01.2008 mit Anlagen

6.2 Internes Flächenmodell

Abgeleitet aus dem Kapazitätsmodell hat die Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) begonnen, ein Flächenmodell aufzustellen mit dem Ziel, die der Hochschule zugewiesenen Flächen vor dem Hintergrund der neuen gestuften Jahrgängen effektiv zu nutzen und in Einklang mit dem Bedarf der Fachbereiche zu bringen. Mit Hilfe dieses Modells sollen zukünftig Flächenbedarfe gesteuert werden.

Das Flächenmodell für die Fachbereiche wird getrennt nach Flächen für die Lehre (Seminarräume und Hörsäle), Bürofläche und Laborfläche erstellt. Dazu werden als Eingangsdaten die Studierendenzahlen und Gruppengrößen der Studiengänge sowie Personalzahlen der Fachbereiche aus dem Kapazitätsmodell genutzt. Auch hier wird sehr detailliert auf die einzelnen Lehrveranstaltungen abgestellt.

Basis bilden dabei die Flächenvorgaben aus der Strukturreform zu Büroflächen je Mitarbeiter und Laborflächenanteile in einzelnen Fächergruppen.

Das Modell wird dynamisch angelegt, so dass alle zukünftigen Veränderungen im Kapazitätsmodell zu einer Aktualisierung der Flächenbedarfe führen. Die Fertigstellung dieses Flächenmodells erfolgt im Jahr 2008 (Anlage 6: Flächenmodell der Hochschule Magdeburg-Stendal).

6.3 Sonstige nennenswerte Aufgaben im Controlling

Zu nennen sind:

- Unterstützung bei monetären Planungsmodellen
- Bewertung der Kosten im Rahmen des doppelten Abiturjahrgangs 2007: Dieser Prozess wurde sehr detailliert mit den Fachbereichen geplant. Dabei wurde für jede Lehrveranstaltung der betroffenen Studiengänge die maximale Gruppengröße und die Angebotshäufigkeit geprüft und somit der zusätzliche Bedarf für den Lehraufwand ermittelt und monetär bewertet. Es wurden Lösungsmöglichkeiten gefunden, die das Fehlen großer Unterrichtsräume überbrücken (z. B. Videokonferenzsystem, kurzfristige Anmietung von Räumen). Aufgrund der exakten, gemeinsam mit den Fachbereichen durchgeführten Planung ist dieser Prozess zum einen gut anlaufen und kann zum anderen über die nächsten Jahre verfolgt werden
- Bereitstellung von Gemeinkostensätzen für die Einnahme-/Überschussrechnung von steuerpflichtigen Forschungsprojekten
- Unterstützung der Hochschulleitung bei der Erarbeitung von internen Zielvereinbarungen
- Teilnahme und Durchführung von Controller-Tagungen Sachsen-Anhalt
- Hochschulfinanzstatistik: Das Controlling stellt jährlich die Haushaltsdaten in Abstimmung mit dem Dezernat Haushalt für das statistische Landesamt zusammen

- Pflege der Stammdaten für die KLR und als Basis für alle Zulieferersysteme
- Plausibilitätskontrollen der Übergabedateien aus anderen Systemen für die KLR

7 Entwicklungsstand des Benchmarkings

Der Begriff ‚Benchmarking‘ stammt aus dem Englischen und kann mit ‚Maßstäbe setzen‘ übersetzt werden. Ganz allgemein geht es um den Vergleich von Leistungen nach ausgewählten Merkmalen im Hinblick auf vorab festgelegte Referenzpunkte guter Leistung.

In der Wirtschaft wird unter Benchmarking der Leistungsvergleich von Organisationen hinsichtlich bestimmter Merkmale oder Prozesse verstanden und erfolgt mit dem Ziel des Lernens von der erfolgreichsten Organisation im Sinne ‚was wird dort anders gemacht, was können wir von dieser Organisation lernen für unsere eigene Leistungserbringung in diesem Bereich‘. In diesem Zusammenhang werden die Begriffe ‚Best Practice‘ oder abgeschwächt ‚Good Practice‘ verwendet.

Darüber hinaus lassen sich in der Wirtschaft verschiedene Typen von Benchmarking unterscheiden:

- internes Benchmarking:
eine Organisation vergleicht z. B. ihre Produktionsstätten gleicher Branche untereinander
- Konzern-Benchmarking:
eine Organisation vergleicht alle ihre Produktionsstätten unabhängig von der Branche untereinander
- branchenübergreifendes Benchmarking:
eine Organisation vergleicht sich mit anderen Unternehmen unabhängig von der Branche
- Konkurrenz-Benchmarking:
eine Organisation vergleicht sich mit den Unternehmen aus der gleichen Branche

Eine wichtige Voraussetzung für das Benchmarking ist die eindeutige Definition der Vergleichsmerkmale. Es muss sichergestellt sein, dass die zu vergleichenden Merkmale bei allen beteiligten Organisationen in derselben Art und Weise erhoben werden.

7.1 Benchmarking im Hochschulbereich

Die dargestellten Ausführungen lassen sich ohne weiteres auf den Hochschulbereich übertragen, wobei Leistungsmessung im Hochschulbereich nur relativ und nicht absolut erfolgen kann. Dies soll beispielhaft an der Abbrecherquote skizziert werden. Eine Abbrecherquote von 0 scheint für eine ‚maximale‘ Leistung zu stehen. Die Ressourcen der Hochschule für diesen Grad der Zielerreichung einzusetzen, könnte allerdings mit Ressourcenverschwendung (Ineffizienzen) verbunden sein, da in einer unbekanntem Zahl von Fällen der Studienabbruch Ursachen hat, auf die die Hochschule keinen Einfluss hat. Insofern ist unter Effizienz-Gesichtspunkten sinnvoller von einer „natürlichen“ Abbrecherquote – in Anlehnung an den Begriff natürliche Arbeitslosenquote des Nobelpreisträgers Milton Friedmann - auszugehen. Solange diesbezügliche Forschungsansätze aber noch keine empirischen Ergebnisse für die Höhe dieser Quote hervorbringen, muss im Benchmarking von durchschnittlichen Größen ausgegangen werden. Benchmarking in diesem Sinne meint dann im Hochschulbereich vor allem den Leistungsvergleich gleicher Fachbereiche verschiedener Hochschulen z. B. hinsichtlich ihrer Abbrecherquoten, wobei es sich hierbei um ein „Konkurrenz-Benchmarking“ handelt, oder den internen Vergleich der Leistungen der Fachbereiche einer Hochschule im Sinne des internen Benchmarkings. Für den innerhochschulischen Vergleich müssen allerdings zusätzliche Vergleichszahlen gefunden werden, da, um es wieder an den Abbrecherquoten deutlich zu machen, die „natürliche“ Abbrecherquote in unterschiedlichen Studienfächern unterschiedlich hoch sein könnte. Besonders deutlich wird das Auffinden zusätzlicher Vergleichszahlen auch bei den Ergebnissen studentischer Lehrevaluationen. Dabei auftretende Unterschiede in den Ergebnissen für einzelne Kollegen und Kolleginnen bzw. Studiengänge oder Fachbereiche könnten vereinfacht die Qualifikation des Dozenten widerspiegeln, aber auch andere Gründe haben, z. B. dass die Studierenden keine einheitliche Grundgesamtheit darstellen und fachbezogen unterschiedlich urteilen. Gerade dieser qualitative Maßstab birgt also einige unerforschte Probleme in sich.

Der Aufbau eines Konkurrenz-Benchmarkings gibt also Auskunft darüber, wo die Fachbereiche im Vergleich mit denen der anderen Hochschulen stehen.

Zunächst aber wird eine augenblicklich mögliche Form dieses Benchmarkings entwickelt, indem die Hochschule ihre Leistungen und die ihrer Fachbereiche mit Durchschnittswerten auf Landesebene bezogen auf Fachhochschulen und Hochschulen insgesamt vergleicht.

Die Daten dazu werden der amtlichen Hochschulstatistik des Statistischen Bundesamtes entnommen. Sie sind in differenzierter Form veröffentlicht in den beiden Publikationen

- Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen, Fachserie 11 Bildung und Kultur, Reihe 4.3.1 und
- Monetäre hochschulstatistische Kennzahlen, Fachserie 11 Bildung und Kultur, Reihe 4.3.2

7.2 Kennzahlen der Hochschulstatistik

Die Publikation ‚Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen‘ enthält folgende Kennzahlen:

- Studienberechtigtenquote,
- Studienanfängerquote,
- Absolventenquote
(bezogen auf die altersspezifische Bevölkerung),
- Übergangsquoten von der Schule zur Hochschule,
- Betreuungsrelationen,
- Personalrelationen,
- Studiendauer,
- Durchschnittsalter,
- Bildungsausländeranteile,
- Frauenanteile,
- regionale Mobilität.

In der Publikation ‚Monetäre hochschulstatistische Kennzahlen‘ sind u. a. folgende Kennzahlen dargestellt:

- Laufende Grundmittel für Lehre und Forschung an Hochschulen
 - je Studierenden,
 - für ein Studium in der durchschnittlichen Fachstudiendauer,
 - je Professor/-in,
 - je wissenschaftliches Personal.
- Drittmittel
 - je Professor,
 - je wissenschaftliches Personal,
 - in Bezug auf die Ausgaben der Hochschulen insgesamt („Drittmittelquote“),
 - Anteil der Drittmittel nach Gebern (DFG, Bund, Unternehmen, etc) an Drittmitteln insgesamt.

Daneben enthält diese Publikation auch die Ergebnisse der Berechnungen zu den Ausgaben und dem Personal der Hochschulen für Forschung und Entwicklung.

Es liegt auf der Hand, dass die Leistungen der Hochschule und ihrer Fachbereiche zunächst nur mit solchen Kennzahlen der amtlichen Statistik verglichen werden können, für die die Hochschule auf Grund ihrer eigenen Statistiken auch über Vergleichszahlen verfügt. Entsprechende Vergleiche mit den Zahlen der amtlichen Statistik nutzen wir bereits und geben sie den Entscheidungsträgern der Hochschule an die Hand.

In der Anlage 7.2 sind Bundes- und Landesdurchschnitte der amtlichen Hochschulstatistik der Jahre 2004-2006 für Fachhochschulen für die Kennzahlen abgebildet, bei denen wir über Vergleichszahlen verfügen. Dabei weist die amtliche Hochschulstatistik allerdings für die meisten Kennziffern neben Gesamtwerten nur Werte nach Fächergruppen aus, z. B. für die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften oder Rechts-, Wirtschafts- und Kulturwissenschaften. So ist es notwendig, die Fachbereiche an unserer Hochschule den Fächergruppen laut Statistischem Bundesamt zuzuordnen. Das ist nicht immer ganz passgenau, stellt aber dennoch Näherungswerte für die Leistungen unserer Hochschule hinsichtlich verschiedener Merkmale dar.

8 W-Besoldung

Das Controlling hat für das Personaldezernat und die Hochschulleitung ein Modell bereitgestellt, über das stets aktuell der verfügbare Vergaberahmen für die W-Besoldung ermittelt werden kann und durch das eine mehrjährige Mittelplanung von Neueinstellungen mit Leistungs- und Berufungsanteilen gewährleistet ist. Hierbei werden aktuell alle denkbaren Besoldungsarten (W3, W2, C3, C2 jeweils Ost und West) erfasst. Bei gegebenem Besoldungsdurchschnitt können Auswirkungen von geplanten Entscheidungen modelliert werden, wobei die Besoldungssteigerungen aufgrund von Altersstufen für die noch in der C-Besoldung befindlichen Kolleginnen und Kollegen berücksichtigt werden. Derzeit beträgt der Planungszeitraum mehr als 20 Jahre (vgl. Anlage 8 „W-Besoldung“).

Mittlerweile hat die Hochschule erste Erfahrungen im Umgang mit der neuen Besoldungsordnung für Professorinnen und Professoren gemacht. Der Prozess gestaltet sich, wenn man gleichzeitig Zielvereinbarungen abschließt, als sehr zeitaufwändig. Auf Grund des im Ländervergleich geringen Besoldungsdurchschnitts gestalten sich die Verhandlungen trotz der temporären Anschubfinanzierung als schwierig. Nach deren Auslaufen wird sich die Position der Fachhochschulen möglicherweise wieder verschlechtern und die Vorstellung einer Startchancengerechtigkeit im Wettbewerb um qualifizierte Kräfte ad absurdum führen. Längerfristige Planungen scheitern an der ungewissen Situation nach Wegfall der Anschubfinanzierung. Für die Hochschulen des Landes ist es wichtig, dass der Besoldungsdurchschnitt auf eine Höhe angehoben wird, welche es ihnen ermöglicht, den Wettbewerb um die ‚besten Köpfe‘ aufnehmen zu können. Eine derartige Anhebung des Besoldungsdurchschnitts darf allerdings nicht zu Lasten der vorgegebenen Budgets gehen, weswegen den Hochschulen auch zusätzliche Finanzmittel im Rahmen der Anhebung zur Verfügung gestellt werden müssen, damit die W-Besoldung in diesem Lande nicht zu einem ‚Sparmodell‘ in der Besoldung von Professorinnen und Professoren verkommt.

Der Arbeitsaufwand, der auf die Hochschulen im Rahmen der W-Besoldung zukommt, sollte insgesamt nicht unterschätzt werden. Der Aufbau des hochschuleigenen Planungsmodells ist abgeschlossen und umfasst die Besoldungsdaten aller Professorinnen und Professoren. Die Besoldungserhöhungen in den unterschiedlichen Stufen der C-Besoldung aufgrund der Alterstufen sind komplett abgebildet. Für die nach der W-Besoldung dotierten Professorinnen und Professoren können die Leistungs- und Funktionszulagen zeitlich befristet oder unbefristet abgebildet werden. Hierdurch ist gewährleistet, dass der verbleibende Vergaberahmen jederzeit bekannt und auch steuerbar ist. Nach Auslaufen der Zielvereinbarung muss der Prozess der Evaluationen der Zielvereinbarungen in Gang gesetzt werden. Entsprechende Leistungsdaten müssen schon im Vorfeld permanent gesammelt und Rücksprachen mit den jeweiligen Fachbereichen geführt werden. Beispielhaft ausgehend von einer Hochschule mit 200 Professoren und Professorinnen sowie einer durchschnittlichen Laufzeit von vier Jahren heißt dies, dass die Hochschulleitungen in etwa fünfzig alte Zielvereinbarungen evaluieren und fünfzig neue pro Jahr schließen müssen.

9 Kommunikation

Von zentraler Bedeutung für die Selbststeuerung der Hochschule ist die Kommunikation innerhalb der und zwischen den verschiedenen Ebenen der Hochschule. Neben den wöchentlichen Sitzungen der Hochschulleitung und den monatlichen des Senats finden in regelmäßigen Abständen Sitzungen der Hochschulleitung mit den Dekanen statt. Darüber hinaus werden wichtige strategische Weichenstellungen in Klausurtagungen der Hochschulleitung und in Klausurtagungen mit Hochschulleitung und Dekanen vorbereitet und diskutiert.

In den regelmäßig tagenden Senatskommissionen finden Erörterungen zu wichtigen Themenkreisen zwischen den Mitgliedern der Hochschulleitung, den Dekanaten und weiteren Mitgliedern der Fachbereiche sowie den Leiterinnen und Leitern der Dezernate statt. Um den Informationsbedarf durch die zunehmende Hochschulautonomie in der Hochschule langfristig zu verankern, wurden in den meisten Fachbereichen so genannte Dekanatsassistenten eingeführt. Die dort tätigen Personen sollen die wechselnden Dekanate in ihrer Arbeit unterstützen, Managementwissen langfristig verfügbar machen sowie eine enge Verbindung zu den einzelnen Dezernaten der Hochschule herstellen. Die Hochschulleitung ihrerseits hat in Abstimmung mit den Dekanaten die Position der Rektoratsbeauftragten geschaffen, die Querschnittsfunktionen übernehmen sollen und ihrerseits für eine enge Verzahnung von Hochschulleitung, Fachbereichen und Dezernaten sorgen sollen.

Insofern sieht die Hochschulleitung zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch von Zielvereinbarungen mit den Fachbereichen als weiterem Steuerungselement ab. Hierfür gibt es mehrere Gründe: Die Kommunikation der Ziele der Hochschule erfolgt, wie gerade geschildert, auf unterschiedlichen Kanälen. Die Anreizwirkung des Formelmodells soll nicht dadurch geschwächt werden, dass dem zu verteilenden Budget Mittel entzogen werden und Personalstellen nicht im nötigen Umfang bzw. in nötiger Flexibilität einsetzbar sind. Des Weiteren schließt die Hochschulleitung mit den an die Hochschule neu berufenen Kolleginnen und Kollegen individuelle Zielvereinbarungen im Rahmen der W-Besoldung ab. Dies erweist sich schon in dieser Anfangsphase als ein sehr zeitaufwändiger Prozess, da diese im Gegenstromverfahren und nicht im Top-down- bzw. Bottom-up-Verfahren zustande kommen. Die notwendige Evaluation der Zielvereinbarung zwischen Hochschulleitung und Fachbereichen ist angesichts der bekannten Existenz asymmetrischer Informationen nur bei großem gegenseitigem Vertrauen möglich. Ist dieses allerdings vorhanden, erübrigen sich Zielvereinbarungen. Eine externe Evaluation ist nur mit großem Aufwand möglich.

10 **Schlussbemerkungen**

1. Die Hochschule sieht sich in der Lage, die Verteilung des nicht-wissenschaftlichen Personals und des WHP auf die Fachbereiche gemäß der Strukturentscheidung zu steuern.
2. Aussagen und Prognosen zum Vergaberahmen in der W-Besoldung sind jederzeit möglich.
3. Die Zulassungszahlen bezüglich der grundständigen Studiengänge sind im System der gestuften Studiengänge planbar, die Bestandszahlen ebenfalls.
4. Die Verwaltung der finanziellen Mittel erfolgt für alle Beteiligten transparent, die Mittelverteilung an die Fachbereiche erfolgt mit Ausnahme der Mittel für Investitionen leistungsorientiert.
5. Der Flächenbedarf wird 2008 gemäß den Anforderungen der gestuften Studiengänge neu berechnet.
6. Das Benchmarking wird ausgebaut.

11 Literatur:

Auswahl:

Zu Gast bei Fremden. Die Zeit. Ausgabe 14/2008 vom 27.3.2008.

Egeln, J., Eckert, T., Heine, C., Kerst, C. & Weitz, B. (2004): *Indikatoren zur Ausbildung im Hochschulbereich. Bericht im Rahmen des Berichtssystems zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands*. HIS-Kurzinformation A 3. Hannover: Hochschul-Informationen-System-GmbH.

Grözinger, G. & Leusing, B.: *Wissenschaftsindikatoren an Hochschulen*. Discussion Paper Nr.12. Flensburg: Universität Flensburg, Internationales Institut für Management.

Jaeger, M. (2006): *Leistungsorientierte Budgetierung: Analyse der Umsetzung an ausgewählten Universitäten*. HIS-Kurzinformation A 1. Hannover: Hochschul-Informationen-System-GmbH.

Jaeger, M., Leszczensky, M., Orr, D. & Schwarzenberger, A. (2005): *Formelgebundene Mittelvergabe und Zielvereinbarungen als Instrumente der Budgetierung an deutschen Universitäten: Ergebnisse einer bundesweiten Befragung*. HIS-Kurzinformation A 13. Hannover: Hochschul-Informationen-System-GmbH.

Krepkow, R., Pastohr, M. & Popp, J. (2004): *Was macht Hochschulabsolventen erfolgreich? Analyse der Bestimmungsgründe beruflichen Erfolgs anhand der Dresdner Absolventenstudien*. Arbeitsberichte Dresdner Soziologie Nr. 21.

Müller, S. (2006): *Indikatoren für Hochschulleistungen als Grundlage einer leistungsorientierten Budgetierung*. Unveröffentlichte Diplomarbeit zur Erlangung des Grades Diplom-Betriebswirtin im Fachbereich Betriebswirtschaft der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH).

Rindermann, H. (2003): *Lehrevaluation an Hochschulen: Schlussfolgerungen aus Forschung und Anwendung für Hochschulunterricht und seine Evaluation*. Zeitschrift für Evaluation, Heft 2, S. 233-256.

Statistisches Bundesamt (2007a): *Bildung und Kultur: Nichtmone-täre hochschulstatistische Kennzahlen*. Fachserie 11, Reihe 4.3.1. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Bundesamt (2007b): *Bildung und Kultur: Monetäre hochschulstatistische Kennzahlen*. Fachserie 11, Reihe 4.3.2. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Weingart, P. (2005): *Wissenschaftssoziologie*. Bielefeld: Transcript.

Ziegele, F.:(2000): *Mittelvergabe und Zielvereinbarungen. Finanzierungsinstrumente eines Neuen Steuerungsmodells im Verhältnis Staat-Hochschule*. In: Tischer, S., Winckler, G., Biedermann, H., Gatterbauer, H., Laske, S., Moser, R., Strehl, F., Wodja, F. & Wutz, H. (Hrsg.): *Universitäten im Wettbewerb. Zur Neustrukturierung österreichischer Universitäten* (S. 331-381). München: Mering.

Ziegele, F, Brandenburg, U. & Hener, Y. (2008): *Das Akademische Controlling an deutschen Hochschulen (AkCont) – Grundlagen, Arbeitsformen, Organisationen*. Arbeitspapier Nr.105. Gütersloh: CHE Centrum für Hochschulentwicklung.

12 Anlagenverzeichnis:

Anlage 1:	Leistungsorientierte Mittelverteilung an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - die Kriterien im Überblick.....	44
Anlage 2:	Kosten- und Leistungsrechnung (KLR) an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - neues Konzept ab 2006.....	47
Anlage 3:	Kennziffernverzeichnis der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - Zusammenstellung (in themenbezogenen Einzelstatistiken dargestellt).....	56
Anlage 4:	Balanced Scorecard der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH).....	64
Anlage 5:	Kapazitätsmodell der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH).....	67
Anlage 6:	Flächenmodell der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH).....	68
Anlage 7.1:	Kennzahlen für das Benchmarking an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - Definitionen.....	69
Anlage 7.2:	Kennzahlen für das Benchmarking an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - Ergebnisse laut Statistischem Bundesamt.....	72
Anlage 8:	Planung der Stellen mit W-Besoldung an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH).....	77

Anlage 1:

Leistungsorientierte Mittelverteilung an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - die Kriterien im Überblick

Ohne Leistungskriterien:			
1. Mittel für Investitionen	nach der Differenz zwischen der Sollausstattung lt. HBFG und dem Restbuchwert der Anlagegüter ohne DRM		
2. Mittel für Fortbildung in den FB	über Anzahl des nichtw. Personals in den FB (Betrag pro MA)		
Restmittel nach folgenden Leistungskriterien:			
Im Einführungsjahr wurden 1/3 dieser Mittel noch nach den alten Kriterien verteilt. Ab 2008 werden 100% dieser Mittel über die LOM verteilt.			
Teil	Lehre	2008	70% der Mittel
KZ: L1	Studierende RSZ / Ausbildungskapazität		
Dies ist die einzige Kennzahl unter den Leistungskriterien, die die Größe der FB widerspiegelt, sie wurde in 2007 mit ca. 48 % der Mittel angesetzt.			
Grundbasis:	Soll-Studienplätze lt. Strukturreform je FB dienstleistungsbereinigt		
Ermittlung eines Erfüllungsstandes:			
Soll:	ermittelte Aufnahmekapazität aus der Kapazitätsberechnung hochgerechnet über RSZ und Schwundfaktor auf RSZ, eine fiktive Größe Studierender Größe dienstleistungsbereinigten (DL-Koeffizient lt. Stellenplan)		
Ist:	Studierende RSZ letztes WS (Diplom. ,BA und MA) Größe dienstleistungsbereinigten (DL-Koeffizient aus fiktivem Stellenplan, der nötig ist um die Ist-Studierenden auszubilden)		
	Verhältnis Ist zu Soll ermitteln Korridor für Über- und Untererfüllung von +/- 10% beschlossen, d.h. FB'e, die eine Erfüllung von >1,1 haben, werden auf 1,1 reduziert, um zu verhindern, dass die Studierendenzahlen ausufern; FB, die unter 0,9 liegen, werden auf 0,9 angehoben um sicherzustellen, dass die Kapazität erhalten werden kann; wer im Korridor liegt behält seine Erfüllung		
Endgröße:	Grundbasis (dienstleistungsbereinigtes Soll) wird mit dem Erfüllungsstand multipliziert, daraus ergibt sich eine fiktive Studierendengröße in jedem FB und HS gesamt. Die sich daraus ergebenden %-Anteile bilden den Verteilschlüssel		
KZ: L2	Absolventenquote		
	z.B. Absolventen des akademischen Jahres 2006 / Durchschnitt der Anfängerjahrgänge 01 - 03 Bei gleichem Erfüllungsstand mehrerer FB erhalten alle den gleichen Betrag unabhängig von der Größe des FB		

Leistungsorientierte Mittelverteilung an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - die Kriterien im Überblick (Fortsetzung)

KZ: L3	Anteil Absolventen in der Regelstudienzeit Absolventen RSZ (Durchschnitt der letzten 2 akadem. Jahre) / Absolventen gesamt (Durchschnitt der letzten 2 Jahre) Erfüllungsstand gleich Verteilbasis Bei gleichem Erfüllungsstand mehrere FB erhalten alle den gleichen Betrag unabhängig von der Größe des FB
KZ: L4	Anteil ausländischer Studierender Soll: Anteil ausländ. Studierender lt. Statistischem Bundesamt für FH Land Sachsen Anhalt nach Fächergruppen (Zuordnung der FB zu den Fächergruppen) Ist: pro FB ausländische Studierende WS / Studierenden ges. WS Ergebnis: Istzahl zu Statistikzahl der jeweiligen Fächergruppe Erfüllungsstand gleich Verteilbasis Bezug zur Fächergruppe berücksichtigt die unterschiedlichen Bedingungen in den Fächergruppen Bei gleichem Erfüllungsstand mehrere FB erhalten alle den gleichen Betrag unabhängig von der Größe des FB
KZ: L5	Anteil der ausländischen Absolventen an den gesamten Absolventen Soll: Anteil ausländ. Absolventen lt. Statistischem Bundesamt für FH Land Sachsen Anhalt nach Fächergruppen (Zuordnung der FB zu den Fächergruppen) Ist: ausl. Absolventen letztes akadem. Jahr / Absolventen gesamt letztes akadem. Jahr Ergebnis: Istzahl zu Statistikzahl der jeweiligen Fächergruppe Erfüllungsstand gleich Verteilbasis Bezug zur Fächergruppe berücksichtigt die unterschiedlichen Bedingungen in den Fächergruppen Bei gleichem Erfüllungsstand mehrere FB erhalten alle den gleichen Betrag unabhängig von der Größe des FB
KZ: L6	Anteil der evaluierten Lehrveranstaltungen ist vorgesehen, wurde aber noch nicht genutzt
KZ: L7	Zahl der akkreditierten Studiengänge pro Stg, der im Vorjahr akkreditiert wurde, gibt es 2000 €
Teil Forschung 2008 15% der Mittel	
KZ: F1	Anzahl der Veröffentlichungen (wiss. Publikationen und Patente) Summe wiss. Publikationen und Patente des Vorjahres/ WHP VZÄ mit Vertretungsprofessoren 31.12. des Vorjahres
KZ: F2	Drittmiteleinahmen in T€ DRM - Einnahmen ohne MWST lt. Finanzstatistik (Durchschnitt der beiden Vorjahre) / Professoren VZÄ 31.12.Vorjahr

Leistungsorientierte Mittelverteilung an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - die Kriterien im Überblick (Fortsetzung)

Teil Weiterbildung		2008	5% der Mittel
KZ: W1	Anzahl der immatrikulierten Weiterbildungsteilnehmer		
Basis:	Weiterbildungsstudiengänge außerhalb der Kapazität, deren Studierende immatrikuliert wurden		
Verteilschlüssel:	Anzahl der Studierenden je FB in diesen Studiengängen zum WS		
Teil Gesellschaftspolit. Aufgaben (GPA)		2008 je KZ	2,5% der Mittel
KZ: GPA 1	Frauenanteil Studierende		
Soll:	Frauenanteil Studierende lt. Statistischem Bundesamt HS gesamt Land Sachsen Anhalt nach Fächergruppen (Zuordnung der FB zu den Fächergruppen)		
Ist:	Weibl. Studierende ges. letztes WS / Studierenden ges. letztes WS		
Verteilbasis:	Istzahl zu Statistikzahl der jeweiligen Fächergruppe	Erfüllungsstand gleich Verteilbasis	
KZ: GPA 2	Frauenanteil WHP ohne Vertretungsprofessoren		
Soll:	Frauenanteil Wiss. Pers. Ges. lt. Statistischem Bundesamt HS gesamt Land Sachsen-Anhalt nach Fächergruppen (Zuordnung der FB zu den Fächergruppen)		
Ist:	Anteile weibl. WHP ges. 31.12.Vorjahr		
Verteilbasis:	Istzahl zu Statistikzahl der jeweiligen Fächergruppe	Erfüllungsstand gleich Verteilbasis.	
Bezug zur Fächergruppe berücksichtigt die unterschiedlichen Bedingungen in den Fächergruppen. Bei gleichem Erfüllungsstand mehrerer FB erhalten alle den gleichen Betrag unabhängig von der Größe des FB			
Teil Außenwirksame Leistungen		2008	5% der Mittel
KZ: AWL	Außenwirksame Leistungen		
Basis:	Erfassung der Leistungen des Vorjahres in drei Untergruppen:		
	Veranstaltungen:	Teilnahme Messen (Kongresse), Organisation Messen (Kongresse), Veranstaltungen mit externem Publikum, gehaltene öffentliche Vorträge, Teilnahme an Podiumsdiskussionen, Teilnahme/Organisation Ausstellungen, Beratung Praxispartner	
	Medienpräsenz:	Medienpräsenz, populärwissenschaftliche Beiträge, Praxisprojekt mit eigenständiger Außenwirkung	
	Fachl. Außenwirkg.:	Mitwirkung Fachgremien, Gutachtertätigkeit, Funktion in Fachgesellschaften und Verbänden, ehrenamtliche Funktionen	
	Die Leistungen in den jeweiligen Untergruppen werden mit dem Gewichtungsfaktor der jeweiligen Untergruppe multipliziert:		
	Gewichtungsfaktoren:		
	Veranstaltungen:	40%	
	Medienpräsenz:	40%	
	Fachl. Außenwirkg.:	20%	
Verteilschlüssel:	Summe der gewichteten außenwirksamen Leistungen des Vorjahres/ WHP mit VP VZÄ 31.12. des Vorjahres		

Anlage 2:

Kosten- und Leistungsrechnung (KLR) an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - neues Konzept ab 2006

(dies ist kein wissenschaftlicher Aufsatz, sondern eine Anleitung für Kostenstellen-Verantwortliche)

Inhalt

1. Kostenarten
 - 1.1. Kontenplan (Datei Kontenplan über Intranet)
 - 1.2. Erläuterung

2. Kostenstellen
 - 2.1. Kostenstellen-Verzeichnis (verfügbar über zentralen Server zur Mittelüberwachung mit Passwort)
 - 2.2. Erläuterung
 - 2.3. Formular zur Eröffnung einer Kostenstelle (Datei: Antragsformular_KST.xls)
 - 2.4. Formular zur Personalumsetzung (Datei: Formular_Personalumsetzung.xls)

3. Kostenträger und Verrechnung - KTR - Verzeichnis (verfügbar über zentralen Server zur Mittelüberwachung mit Passwort)
 - 3.1. Erläuterungen
 - 3.2. Formular zur Eröffnung eines Kostenträgers (Datei: Formular_KTR.xls)

Antragsformulare über das Intranet verfügbar

Punkt 1.2

Teil 1 - Kosten- und Erlösarten (Kontenplan)

Was sind Kosten und Kostenarten?

Unter Kosten versteht man allgemein den in Geld ausgedrückten Wert verbrauchter Güter und in Anspruch genommener Dienstleistungen in einer bestimmten Abrechnungsperiode. Die Kostenart liefert den konkreten sachlichen Inhalt der Aufwendungen.

Mit Hilfe der Kostenarten wird eine viel tiefer gehende Struktur der Aufwendungen abgebildet als dies mit der Titelstruktur möglich ist. Aufwendungen mit gleichem Inhalt, die in mehreren Kapiteln und Titeln auftreten, können in Summe dargestellt werden. Diese Kostentransparenz sollte zu einem besseren Kostenverständnis führen und eine bessere Mittelplanung gestatten.

In der Kostenrechnung wird die Finanzierungsquelle (Kapitel/Titel) nicht mehr betrachtet.

Neben Kosten aus tatsächlichen Zahlungen (ausgabengleiche Kosten) werden auch kalkulatorische Kosten, denen keine Zahlung gegenübersteht, abgebildet.

Die ausgabengleichen Kosten entstehen, indem bei der Zuordnung der Ausgaben zur Finanzierungsquelle (Kapitel, Titel) diese Ausgabe gleichzeitig der entsprechenden Kostenart zugeordnet wird.

Über kalkulatorische Kosten werden Werte in die Kosten- und Leistungsrechnung eingestellt, denen keine Ausgabe im gleichen Zeitraum gegenübersteht, die aber einen Werteverzehr von Vermögensgegenständen bei Leistungserstellung aufzeigen. Hierzu gehören z. B. die Abschreibungen der Sachanlagen und kalkulatorische Mieten.

Kalkulatorische Abschreibungen:

Abschreibungen werden grundsätzlich für alle Investitionen ab 60 € netto vorgenommen. Für Anlagegüter bis 410 € netto gibt es ein Wahlrecht zur Sofortabschreibung, sofern das geringwertige Wirtschaftsgüter selbständig nutzbar ist, ansonsten erfolgt die Aktivierung und die Abschreibung über eine gewisse Nutzungsdauer von mehr als einem Jahr.

Für alle Wirtschaftsgüter, die nicht geringwertige Wirtschaftsgüter sind, gehört nicht die Investitionsgröße (Anschaffungsbetrag) zu den Kosten, sondern der Abschreibungswert. Der Kaufpreis der Investition wird nicht im Jahr der Anschaffung in die Kostenrechnung eingestellt, sondern linear mittels kalkulatorischer Abschreibung auf die Jahre der Nutzung verteilt.

Während der Nutzung werden mit dieser Investition Produkte erstellt. Die Amortisation der Investition erfolgt über den Verkaufserlös der Produkte, d. h. im Verlaufe der Nutzungsdauer wird der jährliche kontinuierliche Werteverzehr (Abschreibungen) in die Selbstkosten der Produkte eingestellt und damit im Preis kalkuliert.

Bei Verkauf der Produkte fließt dieser Betrag dem Unternehmen wieder zu und kann theoretisch wieder für Ersatz- und Erweiterungsinvestitionen verwendet werden.

Die Fachhochschule erzielt zwar keine Erlöse und Gewinne, muss aber in den Selbstkosten ihrer Produkte diesen Werteverzehr des Anlagevermögens berücksichtigen und darstellen.

Kalkulatorische Mieten:

Kalkulatorische Mieten werden dann notwendig, wenn für dieses Objekt keine pagatorischen Mieten (Mietzahlungen) vorliegen. Eine Vernachlässigung dieses in seiner Höhe nicht unbedeutenden Kostenfaktors würde im Vergleich zu anderen Einrichtungen in der monetären Bewertung der Raumnutzung durch Fachbereiche, Verwaltung und Fremdmietern zu falschen Kosten für unsere Leistung führen.

Dabei wird von der durch die HIS GmbH empfohlenen Methode ausgegangen, die eine unterschiedliche Wichtung der Raumnutzungsart über Kostenflächenarten vorsieht und damit sowohl die technische Ausstattung der Räume als auch den Gebäudezustand bewertet.

Erlöskonten

Neben den Kostenarten wurden ebenfalls Erlöskonten definiert, die die Übertragung der Einnahmen in die Kostenrechnung garantieren.

Nicht in die Kostenrechnung einbezogen werden die Landeszuweisungen (Globalhaushalt).

Kostenartenrechnung

Wichtig für eine aussagefähige Kostenrechnung ist die korrekte Zuordnung aller Einnahmen und Ausgaben zu den Konten. Dies wird in Einzelfällen dazu führen, Rechnungen zu splitten, um sie den betreffenden Kostenarten zuzuordnen. Das einmal angedachte Verfahren, Rechnungen mit mehreren Kostenarten nach dem Prinzip des ‚Größten Einzelwertes‘ einer Kostenart zuzuordnen, ist nicht anzuwenden, da es den Anforderungen der KLR widerspricht.

Die Kostenarten wurden ab 01.01.1999 in Anlehnung an die Gliederung des Kontenplanes im Kosten- und Leistungsrechnungs-Handbuch der Bundes-Finanzverwaltung definiert und gebucht.

Notwendige Erweiterungen des Kostenartenplanes werden immer im Konsens mit allen Hochschulen vorgenommen, da der Kontenplan lt. Festlegung des MK für alle Hochschulen verbindlich ist.

Der gültige Kontenplan kann diesem Handbuch entnommen werden.

Das beigegefügte Kostenarten-ABC soll die Zuordnung zu den Konten erleichtern.

Ergänzungen dazu nimmt Ihr Controller gern entgegen.

Die Kontierung der Kostenarten wird ausschließlich durch die jeweiligen Haushaltsmitarbeiter vorgenommen. Nur bei Bedarf erfolgt die Abstimmung mit dem Kostenstellenverantwortlichen, so dass die Fachbereiche sehr wenig mit diesem Problem belastet werden.

Punkt 2.2

Teil 2 - Kostenstellen

Die Zuordnung der Kosten zu Kostenstellen ist mit großer Sorgfalt vorzunehmen, da dies erheblichen Einfluss auf die Kostenverrechnung im Hinblick auf die Kostenträger hat.

Ausschlaggebend für die Kostenzuordnung zu einer Kostenstelle ist immer das Verursachungsprinzip. Beispielsweise gehören Kosten, die mit der Person in Verbindung stehen (Bezüge, Reisekosten, Fortbildungskosten) in die Kostenstelle, in der der Mitarbeiter geführt wird.

Verwaltungskostenstellen (z. B. Dekanat) sollen nur Kosten der Verwaltung des Fachbereiches beinhalten. Geräte der Lehre müssen in den Laboren oder bei nicht eindeutiger Zuordnung zu einem Labor in einem Gerätepool geführt werden.

Die Kostenstellenstruktur wurde in allen Fachbereichen in gleichen Strukturgruppen unabhängig von der Gliederungstiefe angelegt, um später über diese Kostenstellengruppen Aussagen (z. B. zum Geräteausstattungsgrad aller Labore) treffen zu können.

Die Vermischung von Lehr- und Verwaltungsaufwand in einer Kostenstelle führt zu Problemen bei der späteren Verrechnung, da die Kostenverteilung unterschiedlich ist.

Zum allgemeinen Verständnis hier die Definitionen zu Kostenstellen:

Was sind Kostenstellen?

Sie sind strukturbezogen die Orte, an denen die Kosten **verursacht** und verantwortet werden.

Die Kostenstellen dienen

- der möglichst genauen Zuordnung der Kosten gemäß dem Verursachungsprinzip,
- der Schaffung von Kostentransparenz für jeden Fachbereich als notwendige Voraussetzung für die Übertragung von mehr Eigenverantwortung auf die einzelnen Bereiche,
- der besseren Kostenkontrolle,
- einer internen Leistungsverrechnung und der Ermittlung der Kosten für die erbrachten Leistungen der Hochschule.

Welche Kriterien sind bei der Bildung von Kostenstellen zu beachten:

Merkmale einer Kostenstelle:

- sie stellt eine Organisationseinheit dar
- sie entspricht einem Verantwortungsbereich (Kostenstellenverantwortlicher)
- die eindeutige Zuordnung des Personals bei Personal führenden Kostenstellen muss möglich sein
- die eindeutige Zuordnung der Inventarobjekte muss möglich sein
- sie ist Nutzer von Gebäuden/Räumen zu 100% oder anteilig
- die verursachungsgerechte Zuordnung einzelner Geschäftsvorfälle (z. B. Rechnungen) muss gegeben sein

Bei den Kostenstellen wird unterschieden zwischen End- oder Hauptkostenstellen und Hilfs- oder Nebenkostenstellen.

End- oder Hauptkostenstellen sind die, deren Kosten mit Hilfe von Umlageschlüsseln dem **Leistungsträger** (Kostenträger) **direkt zugerechnet** werden können.

An der Hochschule sind das die Professuren und Fachgruppen. Das Leistungsprofil des Professors ist Ausgangspunkt für die Verrechnung seiner Kosten auf die Kostenträger.

Hilfs- und Nebenkostenstellen erbringen **Leistungen für andere Kostenstellen bzw. sammeln bestimmte Gemeinkosten** (z. B. Verwaltungskostenstellen, Gebäudekostenstellen, Dekanate, Labore etc.) und geben diese Kosten an die Hauptkostenstellen oder direkt an KTR ab.

Das Kostenstellenverzeichnis wurde zum 01.01.2006 auf die neue Struktur abgestellt.

Der gültige Kostenstellenplan kann an gleicher Stelle wie die Access-Mittelüberwachungslisten des Bereiches abgerufen werden. Hier wird aus Datenschutzgründen nur die Systematik der Anlage "KST – Struktur_neu.xls" dargestellt.

Allgemein wurden bei der Strukturierung der Kostenstellen in der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) die Professuren oder Fachgebiete/Fachgruppen als Endkostenstellen definiert.

Zu den Hilfs- und Nebenkostenstellen gehören in den Fachbereichen z. B. die Labore, PC-Pools, Werkstätten, das Dekanat etc.

Gebäude, Verwaltung, zentrale Einrichtungen und zentrale Aufgaben werden in jeweils extra festgelegten Nummerkreisen recht detailliert abgebildet.

Organisation der Haushaltsdurchführung:

Seit 01.01.1999 werden alle Geschäftsvorfälle in allen Kapiteln und Titeln einer Kostenstelle und innerhalb der Kostenstelle einer Kostenart zugeordnet.

Die Kontierung aller Belege erfolgt für die Kostenart in der Regel durch den Mitarbeiter des Haushalts und für die Kostenstelle durch den Kostenstellen-Verantwortlichen.

Alle Belege erhalten neben der Unterschrift des Bereichsverantwortlichen oder des Titelverantwortlichen auch die Unterschrift des jeweiligen Kostenstellen-Verantwortlichen. Dies trifft auch für zentral verwaltete Mittel zu, die dezentral verbucht werden. Damit wird gesichert, dass ohne Kenntnis des Kostenstellen-Verantwortlichen keine Aufwendungen in seiner Kostenstelle gebucht werden.

Für die dezentral verwalteten Mittel hat der Kostenstellenverantwortliche die Pflicht, die Belege zu prüfen sowie die Kostenstellenummer und wie bisher auch die Titel- und Untertitellnummer einzutragen.

Gleichzeitig ergibt sich damit für den Kostenstellenverantwortlichen die Notwendigkeit, die Inanspruchnahme für die ihm übergebenen Mittel mit Hilfe der täglich bereitgestellten Access - Überwachungslisten zu kontrollieren und bei Überschreitungen zu reagieren.

Das vorliegende Kostenstellenverzeichnis ist nicht starr. Erweiterungen können jederzeit vorgenommen werden, bedürfen aber der Antragstellung durch den jeweiligen Bereich, um zu sichern, dass in allen Programmen der gleiche Datenstamm vorliegt. Dazu dient die Anlage: " Antragsformular_KST.xls". Ein ähnliches Formular steht auch für die Zuordnung oder Umsetzung von Personal zur Verfügung.

Die **Kostenstellenberichte sind nicht geeignet, Mittel zu überwachen**, da es keine Trennung nach Finanzierungsquellen gibt. Die Kostenart fasst alle Ausgaben dieser Kategorie aus allen relevanten Titeln und Kapiteln zusammen.

Punkt 3.1

Teil 3 - Kostenträgerrechnung

1. Kostenträgerdefinition

Unter dem Kostenträger wird das Produkt verstanden, für das die Kosten entstanden sind.

Die Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) definiert ihre "Produkte" in drei Hauptkostenträgergruppen:

Lehre:

- Studiengänge als einzelne Kostenträger

Forschung:

- Drittmittelprojekte
- Entwicklungsprojekte
- eigene Forschungsprojekte
- Forschungsfreiemester
- Kostenträger für allgemeine Forschung
- sonstige Forschungsaufgaben

Dienstleistung und Transfer

Hierunter werden Projekte verstanden, die über die Lehre und Forschung hinausgehen und für die Kosten oder Einnahmen entstehen oder für die der Projektverantwortliche Verfügungsstunden erhalten hat.

Neben den Hauptkostenträgern werden auch Hilfs - KTR geführt

Neben den Hauptkostenträgern sollen als **Hilfskostenträger Management:**

Hilfskostenträger entstandene Kosten

für Managementaufgaben dargestellt werden:

- 1) KTR Rektoratskollegium (Rektor, Kanzler, Prorektoren)
Neben den Kosten für die Kostenstellen der Hochschulleitung werden Personalkostenanteile dieser Kollegen aus ihren Fachbereichskostenstellen auf diesen KTR verrechnet.
- 2) KTR Fachbereichsverwaltung
(Dekan und alle Mitarbeiter, die für die Fachbereichsverwaltung tätig sind bzw. Verfügungsstunden gewährt bekommen haben)
Für diesen Personenkreis werden Personalkostenanteile aus dem Fachbereich auf diesen KTR verrechnet.

Kostenträgerverzeichnis:

Ein dauerhaft feststehendes Kostenträgerverzeichnis wird es nicht geben, da speziell die Kostenträger der Forschung und Dienstleistung/Transfer individuelle, in ihrer Laufzeit begrenzte KTR der einzelnen Professoren sind.

Neue Kostenträger können jederzeit eingerichtet werden.

Für die Beantragung ist der jeweilige Professor verantwortlich.

Dazu dient das Formular "Formular KTR.xls".

Die Struktur ergibt sich aus den o. g. Kostenträgergruppen Lehre, Forschung, Dienstleistung/Transfer und Management.

2. Zurechnung der Kosten zu den Kostenträgern

Ziel der Kostenträgerrechnung ist eine outputbezogene Aussage über die Kosten der Kostenträger. Dazu werden die Kosten der Kostenstellen im Sinne einer Vollkostenrechnung den Kostenträgern zugeordnet.

Bestimmte Kostenarten werden von der Verteilung ausgeschlossen:

- Reparatur / Instandhaltung von Gebäuden, Grundstücken und Gebäudeausrüstungen
 - abgedeckt durch kalkulatorische Mieten,
- gezahlte Mieten - ersetzt durch kalkulatorische Mieten
- eventuelle Kosten der Mensa (Kosten, die nicht der Leistungserstellung der HS dienen),
- Leerstand oder im Bau befindliche Flächen,
- Anlaufkosten für Baumaßnahmen (z. B. Baustrom) einschließlich Rückerstattungen,
- Landeszuweisungen.

Die Umverteilung der Kosten erfolgt in verschiedenen Etappen:

- 1) Die Hilfs- und Nebenkostenstellen der zentralen Verwaltung, der zentralen Einrichtungen und des Gebäudemanagements geben ihre Kosten an ihre Leistungsempfänger ab.
- 2) Umlage der Hilfskostenstellen in den Fachbereichen auf die Endkostenstellen (Labore / Dekanat etc. auf Professuren / Fachgebiete) bzw. KTR (Studiengänge)
- 3) Verrechnung der Endkostenstellen auf die KTR.
- 4) Verrechnung der Hilfskostenträger mittels Zuschlagsatz an die Hauptkostenträger

Bei der KLR sollte so früh wie möglich in der Verteilungskette eine Zuordnung der Kosten zu den Kostenträgern (Studiengänge, Projekte ...) erfolgen.

Beispiel:

Verrechnung der KST "Studentische Angelegenheiten" über den Leistungs- und Umlageschlüssel (LUS) Studierende direkt auf KTR STG **nicht !** zuerst auf die Lehreinheit.

Daraus folgt, dass in der Lehreinheit neben den Primärkosten der LE nur die verrechneten Kosten ausgewiesen werden, die einen direkten Bezug zur Lehreinheit haben und sowohl die Lehrkomponente als auch die Forschung/DL/Management - Komponente beinhalten.

Für die **Umlage der Kosten der Hilfskostenstellen** erfolgt die Anwendung verschiedener Umlageschlüssel. Diese Umlageschlüssel beruhen auf einem bestimmten Leistungsfluss von Kostenstelle zu Kostenstelle oder zu einem Kostenträger (z. B. SG Personal: Leistung bezieht sich auf das Personal – Umlage mittels der Personalanzahl – Empfänger der Kosten sind alle Personal führenden Kostenstellen).

Managementaufwendungen aus Hilfs- und Vorkostenstellen werden als Personalkostenanteil entsprechend dem Zeitaufwand auf die Management - KTR verrechnet.

Für die **Zentralen Einrichtungen**, die an allen Hochschulen des Landes Sachsen-Anhalt bestehen, wurden einheitliche Umlageschlüssel entschieden.

Die Verrechnung der Endkostenstellen:

Die Gesamtkosten der Lehreinheit sollten nach den Lehrdeputats-, Forschungs-, DL- und Managementanteilen verrechnet werden.

Die Hochschulen haben sich im Land zu folgender Methode verständigt:

Professor: Uni 50% Forschung /50% Lehre ; FH 11% Forschung / 89% Lehre

Wimi Lehre Deputat an 40h, Rest Forschung

LfbA 100 % Lehre

Management: - auf Basis der dafür genehmigten Lehrverminderungen werden **Personalkostenanteile** auf die jeweiligen KTR (Rektoratskollegium und Dekanatsaufgaben) verrechnet.

Forschung: - Sofern Lehrverminderungen für spezielle Forschungsaufgaben vorliegen, wird dieser Anteil den Forschungs-KTR'n zugeordnet (nur auf **Basis Personalkosten**).

- Pauschale Forschungsanteile auf **Basis der Gesamtkosten** der Professur/FG/LE für FH 11% und Uni 50%, Wimi abzüglich Lehrdeputat.

(Die Zuordnung von Kostenanteilen auf konkret benannte und vom Professor betreute Forschungsprojekte wird nur auf Wunsch des Professors und dann auf Basis seiner Auskünfte vorgenommen.)

Lehre: - Verbleibende Gesamtkosten der LE (die den Anteil des um die Verfügungsstunden reduzierte Lehrdeputat + Lehraufträge darstellen) werden über die Verflechtungsmatrix auf die STG verteilt

Verrechnung der Management - KTR:

Basis: Gesamtkosten (Primär und Sekundär) der STG oder der Projekte lt. vorhergehendem Verteilschritt (teure KTR erhalten größeren Zuschlag aus den Management-KTR'n)

KTR " Rektoratskollegium":

Uni: 60% Lehre auf alle STG / 40% Forschung auf alle Projekte

FH: 70% Lehre auf alle STG / 30% Forschung auf alle Projekte

KTR " Dekanatsaufgaben FB":

Uni: 80% Lehre auf STG des FB / 20% Forschung auf Projekte des FB

FH: 100% Lehre auf STG des FB

Anlage 3:

Kennziffernverzeichnis der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - Zusammenstellung (in themenbezogenen Einzelstatistiken dargestellt)

Ber. Term.	Aufn. in BSC	Vergl. Stat. BAM	Kennziffer (HS- sowie Fachbereichsebene)	Bemerkungen
			A) Studierende	Bezogen auf HS ges. ,FB und STG je Semester und akadem. Jahr
S	x		Studierende personalbezogen Soll / Ist / Erfüllung%	
WS			Studierende RSZ - SOLL	
S	x		Studierende - IST gesamt	ab 2008 als regelmäßige Statistik
S	x		<u>Davon:</u> innerhalb der Regelstudienzeit (RSZ) /Ant. An ges./ Erfüllung z. Soll (2)	
S	x	x	ausländische Studenten (Lt, Staatszugehörigkeit) /%-Anteil an ges.	
S	x	x	weibliche Studenten / %-Anteil an Ges.	
S	x		Weiterbildungsstudenten	
S	x		Fernstudenten	
S			Gaststudenten	
S			Herkunft (Bundesland)	
S			Studierende außerhalb der RSZ abs. und in %	
S			Studierende flächenrelevant Soll	
S			Studierende flächenrelevant Ist	
S	x		Anz. Bewerbungen	
S	x		Aufnahmekapazität lt. Kap.berechnung	
S			Schwundfaktor lt. Kapber.	
S	x		Studienanfänger	
S			<u>Davon:</u> Ausländische Studienanfänger (lt. Staatszugehörigkeit) /%-Anteil	
S			weibliche Studienanfänger / %-Anteil	
S			Herkunft (Bundesland)	
S			Anfängeräquivalent in der Entwicklung der nächsten 3 Jahre	
2 le.S	x		Anzahl der Absolventen (2 letzte Semester) Gesamt	
			<u>Davon:</u> Ausländische Absolventen (lt. Staatszugehörigkeit) / %-Anteil	
2 le.S			weibliche Absolventen / %-Anteil	
2 le.S	x		Anzahl der Absolventen (2letzten Semester) RSZ / %-Anteil an gesamt	
S			Absolventenquote RSZ	
S			Absolventenquote Basis Anfängerjahrgang	
WS	x		durchschnittliche Absolventenquote (eventuell später in BA und MA trennen)	
WS	x	x	Durchschnittliche Studierdauer	

Kennziffernverzeichnis der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - Fortsetzung

M			B) Personal	Bezogen auf HS ges. und FB im Plan-Ist-Vergleich VZÄ
M	x		Anzahl Gesamtpersonal	
M	x		Anzahl HH- Personal ohne TGr. 96	
M	x		WHP gesamt	
M	x		<u>Davon:</u> Professoren (einschließlich VP) ges.	
M	x	x	<u>Davon:</u> %-Anteil weiblich	
			<u>Davon:</u> Professoren (einschließlich VP) W-Besoldung	
M	x		LfbA	
M	x		<u>Davon:</u> %-Anteil weiblich	
M	x		wiss. Mitarbeiter (kapazitätswirksam)	
M	x		<u>Davon:</u> %-Anteil weiblich	
M	x		sonst. Haushaltspersonal (einschl. Wimi nichtkapazitätswirks.)	
M	x		<u>Davon:</u> %-Anteil weiblich	
M	x		Anzahl HH- Personal TGr. 96	
M	x		WHP gesamt	
M	x		<u>Davon:</u> Professoren (einschließlich VP)	
M	x	x	<u>Davon:</u> %-Anteil weiblich	
M	x		LfbA	
M	x		<u>Davon:</u> %-Anteil weiblich	
M	x		wiss. Mitarbeiter (kapazitätswirksam)	
M	x		<u>Davon:</u> %-Anteil weiblich	
M	x		sonst. Haushaltspersonal (einschl. Wimi nichtkapazitätswirks.)	
M	x		<u>Davon:</u> %-Anteil weiblich	
M	x		sonst. Personal außerhalb Stellenplan	
			eventuell davon:	
M			DRM-Personal	
M			Sondermittel-Personal	
M			WB-Personal	
M			Sonstiges Personal (z. B. ABM u.ä.)	
M			Köpfe Gesamtpersonal	
M			davon: HH-Personal ohne TGr. 96	
M			HH-Personal TGr. 96	
M			Sonst. Personal außerhalb Stpl.	

M			Deputatsstunden	
M			WHP gesamt	
M			WHP ohne TGr. 96	
M			WHP TGr. 96	
S			Lehrauftragstunden	
S	x		Betreuungsrelation 1 HS gesamt zum Berichtstermin	
S	x		Betreuungsrelation 2 FB /Fak. DL-bereinigt zum Berichtstermin	
			Darstellung der Befristungen	
			Erstausstattung je Prof. mit Stellen	nur für Uni
			Durchschn. Ausstattung eines Lehrstuhles im Ist	nur für Uni
WS	x		C) Kapazität (auch nach FB / Lehreinheiten)	HS gesamt / je FB
			Lehrangebot in SWS	
WS	x		Lehrnachfrage nach Ist-Anfängerzahlen (Durchschnitt) in SWS	
WS	x		Lehrauftragsbedarf in SWS	
WS	x		Dienstleistungsgrad für andere Fachbereiche (Dienstleistungskoeffizient)	
J			D) Forschung/Entwicklung	HS gesamt / je FB
J	x		Drittfinanzierung gesamt in € (kassenwirksam)	
J			Tgr. 81/83	
J			Anzahl der Drittmittelprojekte	
J			DRM-Projekte je Prof.	
J	x		Drittmittel eingeworben	
J			Drittmittel (kassenwirksam)	
J			<u>davon von folg. GG:</u>	
J			private Wirtschaft / %-Anteil	
J			Öffentliche Hand / %-Anteil	
J			EU / %-Anteil	
J			Stiftungen / %-Anteil	
J	x		Drittmittel kassenwirksam je Professor VZÄ	
J			Drittmittelpersonal VZÄ	
J	x		Tgr. 82/84	
J			Einnahmen Tgr. 82 mit WB (kassenw.)	
J			dav. Weiterbildung:	
J			Anzahl WB – Maßnahme	
J			Fremdmittel für WB (kassenw.)	
J			Personal für Weiterbildung VZÄ	
J			dav. Einnahmen projektgeb. Zuschüsse (Kassenw.)	
J	x		Einnahmen Tgr. 84 (Kassenw.)	
J			Sondermittel	
J			Anzahl - Projekte Sondermittel	
J	x		Sonder-Mittel	
J			Mitarbeiter Sondermittel	
J			Anzahl der haushaltsfinanzierten Projekte	
J	x		Haushaltsmittel eigener Projekte	

Kennziffernverzeichnis der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - Fortsetzung

		Nachwuchsförderung	nur Uni's
2 le.S	x	Anzahl Promotionen / Kooperat. Promotionsverf. FH <u>Davon:</u>	
	x	%-Anteil weiblich	
2 le.S	x	Anzahl Promotionen / Prof.	
2 le.S	x	Anzahl Habilitationen <u>Davon:</u>	
	x	%-Anteil weiblich	
2 le.S	x	Anzahl Habilitationen / Prof.	
2 le.S	x	Qualifikationsstellen in VZÄ	
J		E) Außenwirksame Leistungen	HS gesamt / je FB
J	x	Teilnahme Messen (Kongresse)	
J	x	Organisation Messen (Kongresse)	
J		Veranst. mit exter. Publikum	
J		Gehaltene öff. Vorträge	
J		Teiln. an Podiumsdiskussionen	
J	x	Teilnahme / Organisation Ausstellungen	
J		Beratung Praxispartner	
J			
J		Medienpräsenz	
J		Populärwiss. Beiträge Autor / Koautor	
J		Praxisprojekt mit eigenst. Außenwirkung	
J			
J		Mitwirkung Fachgremien	
J		Gutachtertätigkeit	
J		Funktion in Fachgesellschaften und Verbänden	
J		Ehrenamtl. Funktionen	
J			
J		Forschung	
J		neu erworbene Patente	
J	x	gehaltene Patente	
J	x	Wissenschaftl. Beiträge Autor / Koautor	
J			
J	x	Wiss. Publik.+ gehaltene Patente je WHP VZÄ	
WS AVJ		F) Internationale Beziehungen	HS gesamt / je FB
WS AVJ		Anzahl ausländischer Studenten	
WS AVJ		%-Anteil an Studenten gesamt	
WS AVJ		Anzahl dt. Studenten im Ausland	
WS AVJ		%-Anteil an Studenten gesamt	

Kennziffernverzeichnis der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - Fortsetzung

WS AVJ WS AVJ	x		Dozenten "incoming" %-Anteil am WHP VZÄ	ab 2008 als regelmäßige Statistik
WS AVJ WS AVJ	x		Dozenten "outgoing" %-Anteil am WHP VZÄ	ab 2008 als regelmäßige Statistik
WS AVJ			Anzahl der Auslandsexkursionen	ab 2008 als regelmäßige Statistik
WS AVJ			Teilnehmerzahl an Auslandsexkursionen	ab 2008 als regelmäßige Statistik
WS AVJ			Kurzzeitaufenthalte "incoming" Dozenten (Anz.)	ab 2008 als regelmäßige Statistik
WS AVJ			Kurzzeitaufenthalte "outgoing" Dozenten (Anz.)	ab 2008 als regelmäßige Statistik
WS AVJ	x		Anzahl Partnerhochschulen	ab 2008 als regelmäßige Statistik
WS AVJ			Anzahl Internat. STG	ab 2008 als regelmäßige Statistik
J			G) Inventar Ausstattung ohne Projekte	HS gesamt / je FB
J	x		SOLL HS-intern in €	
J			IST lt. Anschaffungswerten in €	
J	x		IST lt. Restbuchwerten in € / %-Ant. zu AK / %-Ant. zum Soll	
J	x		Abschreibung im Haushaltsjahr in €	
J			Zugang im Berichtsjahr in €	
J	x		Investitionen Ist aller Kapitel im HH-Jahr in €	
J			Abschreibungen je Student	
J			IST -Ausstattung zu Restbuchwerten je Student	
J			H) Raumausstattung	HS gesamt / je FB
			flächenbezogene Studienplätze (Zielplanung)	
J	x		Flächenbedarf für Zielplanung in m ² HNF	
J			flächenbezogene Studienplätze (HS interne Zielplanung)	
J			Flächenbedarf für HS-interne Zielplanung in m ² HNF	mit Fertigstellung des Flächenmodells
J			vorh. kapazitätswirksame Fläche (Studienplätze)	mit Fertigstellung des Flächenmodells
J	x		vorh. kapazitätswirksame Fläche in m ² HNF	
J			I) Bibliothek	
J			Buchbestand (Anzahl)	
J			Zugang in Bänden und Kosten	
J			Aussonderung in Bänden	
J			Lfd. Zeitschriftenabos (Anzahl und Kosten)	
J			Lose Blattsammlungen (Anzahl und Kosten)	
J			Nutzer ges. (aktive)	
J			dav.. Interne	
J			Externe	

Kennziffernverzeichnis der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - Fortsetzung

J			Anzahl der Ausleihen im Berichtszeitraum	
J			%-Anteil am Buchbestand	
J			dav. Fernleihen (Anford. Und Abgabe)	
J			dav.: Studenten	
J			Mitarbeiter	
J			Externer	
J			Verlängerungen ges.	
J			dav.: Studenten	
J			Mitarbeiter	
J			Externer	
J			Mahnungen ges.	
J			dav.: 1. Mahnung	
J			2. Mahnung	
J			3. Mahnung	
J			Vorbestellungen	
J			Nutzung ver Datenbanken:	
J			Je Datenbank: Nutzungsdauer in h / Anzahl der Aufrufe	
J			Je Datenbank: Kosten ges. / Kosten je genutzte Stunde / Kosten je Aufruf	
J				
AJ			J) Hochschulsport	HS gesamt / je FB
AJ			Teilnehmer am Hochschulsport gesamt	
			<u>davon:</u>	
AJ			Studenten - eigene HS / %-Anteil an Stud. Ges.	
AJ			Studenten - anderer HS	
AJ			Mitarbeiter / %-Anteil an HH – Personal	
AJ			Externe Teilnehmer	
			Absolventen d. Übungsleiterlehrgangs	
M			K) Haushalt Hauptkapitel ohne DRM	HS gesamt
M	x		Ausgabereste Vorjahr	
M	x		Budget (Wirtschaftsplan ohne PVM)	
M	x		Mittel gesamt einschl Ausgabereste	
M	x		Einnahmen Ist	
			dav. : Langzeitstudiengebühren	
M	x		Ausgaben Ist	
M	x		Festlegungen / Sperrungen	
M	x		noch verfügbar	
M	x		Mittel für F/L (lt. Mittelverteilung)	je Fachbereich
M			Mittel für F/L Ausgaben	je Fachbereich
M			Mittel für F/L Festlegungen	je Fachbereich
M			Mittel für F/L noch verfügbar	je Fachbereich
M			Verfüungsmittel Plan / Ist	
M			freie Mittel ausgewählter zentral verwalteter Titel	
M	x		Rücklagen (Plan / Ist)	
M	x		zentr. Reserven	

			Kosten Personal:	
	x		Kosten Stellenplan	
M	x		Kosten Personal ges. p.a. (Plan und Vor. Ist)	
M	x		Kosten geplanter Aufwuchs p.a.	
M	x		Kosten TGr. 96 (Plan /Ist)	
			Vergaberahmen:	
			Aktuelle Höhe verfügbarer Vergaberahmen	
J			L) Kosten- und Leistungsrechnung	
			Summe , der von der KLAR ausgeschlossenen Kosten für KLR	
J			Kosten nach Kostenartenkomplexen in KLR gesamt (Primärkosten)	
			<u>Davon:</u>	
J			Personalkosten	
J			Dienstbezüge	
J			Dav. Vergütung Hilfskräfte	
J			Vegütung LA / Gastprof.	
J			Vergütung sonst. Beschäftigte	
J			Beihilfen, Unterstützg. u. soziale Aufwendungen	
J			Personalbezogenen Sachkosten	
J			Sonstige Personalkosten	
J			Sach-,Kapital-u. Risikokosten	
J			Büro- u. Verwaltungskosten, einschl. Aus- u. Weiterbildung	
J			Kommunikations- u. Reisekosten	
J			Material, Hilfs- u. Betriebsstoffe; Kosten für Fuhrpark, Geräte u. Ausstattungen	
J			Kosten d. Unterhaltung u. Bewirtschaftung von Immobilien	
J			Dienstleistungen Dritter	
J			Kapitalkosten (kalkulatorische Kosten)	
J			dav. Kalk. Abschreibungen	
J			Kalk. Mieten	
J			Erstattungen	
J			Sonstige Kosten aus dienstlicher Veranlassung	
J			Verrechnungen (inner- u. zwischenbehördliche Verrechnungen)	
J			Abgrenzungen Investitionen (Ansch.wert > 410 € netto)	
J			Erlöse nach Erlösartenkomplexen gesamt	
			<u>davon:</u>	
J			Verwaltungserlöse	
J			Erlöse aus Erstattungen	
J			Erlöse aus Förderungen und Zuschüssen	
J			Erlöse aus Dienstleistungen	
J			Sonstige Erlöse	
J			Neutrale Erlöse	

Kennziffernverzeichnis der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - Fortsetzung

			Kosten nach Kostenträgern gesamt in €	
			<i>davon:</i>	
J	x		Lehre (Kosten gesamt)	
J	x		Kosten je Studienplatz (pro STG)	Durchschnittswerte je FB und HS in BSC
J	x		Kosten je Student (pro STG)	Durchschnittswerte je FB und HS in BSC
J	x		Kosten je Absolvent (pro STG)	Durchschnittswerte je FB und HS in BSC
J	x		Forschung (Kosten ges.) in €	
			<i>davon:</i>	
J	x		Projektprimärkosten (Finanzierung über Projekteinnahmen) in €	
J	x		Projektprimärkosten (Finanzierung außerhalb der Projekteinnahmen) in €	
J	x		Sekundärprojektkosten (Finanzierung außerhalb der Projekteinnahmen) in €	
J	x		Pauschal verrrechnete Kosten Forschung / Grundlagenfo. In €	
J	x		Dienstleistungen (Kosten ges.) in €	
BSC			Balanced Scorecard	
S			zum jeweiligen Semester mit Datum aml. Statistik (30.04./31.10.)	
J			zum 31.12. des Berichtsjahres	
AJ			akademisches Jahr (SS und vorhergehendes WS)	
WS			nur zum WS, da gültig für akadem. Jahr	
WS			zum WS für akadem. Vorjahr	
AVJ				
M			Monatlich	
BAM			Stat. Bundesamt	

Anlage 4:

Balanced Scorecard der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH)

Berichtstermin (BT): 31.12.2007	HS ges.	Res.	FB IWID oh. CH/PH		FB BW oh. Arch		FB SGW		FB WasserKW		FB Kom/Med		FB Wirtschaft		FB AHW	
			Plan	Ist	weibl.	Plan	Ist	weibl.	Plan	Ist	weibl.	Plan	Ist	weibl.	Plan	Ist
Studierende jeweils zum 31.10. bzw. 30.04.:																
Studierende gesamt (Anzahl)																
WS 07/08 (Stand 31.10.2007)																
- davon: Ausländer / %-Ant. / Vergl. SIBA																
- davon: weiblich / %-Ant. / Vergl. SIBA																
- davon: Weiterbildung / %-Ant.																
- davon: Fernstudenten ohne WB / %-Ant.																
- in d. Regelstudienzeit / Ant.an Ges.																
Studienplätze personbez. Soll / Aufn.kap. grundst. STPL																
Studierende pers.bez. Ist (-PS) / % Erf.																
(mit Diplom)																
Anfänger akadem. Jahr 2008 (zum WS nur WS):																
Anzahl Bewerbungen oh. WB / WB																
Aufnahmekap.it Kap.ber.+ dopp.Abt.WS 07/08/ dav. Bachel.																
Anfänger 1. FS oh.WB/ dav. grundstä. STG/ WB																
Absolventen ohne WB:																
Absolventen ges./Absolventen RSZ / Ant. An Ges.abolv.																
(SoS 07 + WS 06/07)																
Absolv. Dipl. / dur Stud.d.der 8-sem. STG / Vergl. STBA																
(SoS 07 + WS 06/07)																
Absolv. BA / durschn. Stud.d.der 6 Sem / 7 Sem.																
(SoS 07 + WS 06/07) / Vergl. SIBA																
Absolv. MA / durschn. Stud.d.der 4 Sem / 3 Sem.																
(SoS 07 + WS 06/07) / Vergl. STBA																
Absolventenquote akad. Jahr: 2007 (Diplom, BA, MA)																
(Absolv. aktuelles Jahr / Durchschnitt 3 Anfängerjahrgänge)																
Personal VZA Berichtstermin																
Gesamtpersonal																
1.1.HH - Personal ges. ohne Tgr. 96																
dav. WHP ges.																
- Professoren einschl. Vert.																
dav. VP																
dav. Prof. W-Besetzung																
- LibA																
- Wimi (kap.wirks.)																
dav. sonst. MA (einschl. Wimi nicht kap.wirks., ABM)																
dav. Projektmitarbeiter																
1.2.HH - Personal ges. Tgr. 96																
dav. WHP ges.																
- Professoren einschl. Vert.																
- LibA																
- Wimi (kap.wirks.)																
dav. sonst. MA (einschl. Wimi nicht kap.wirks., ABM)																
1.3.Drittmittel-/Sonst.Personal																

Balanced Scorecard der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - Fortsetzung

Berichtstermin (BT): 31.12.2007	HS ges.	Res.	FB IWID oh. CH/PH	FB BW oh. Arch	FB SGW	FB WasserKW	FB Kom/Med	FB Wirtschaft	FB AHW
Betreuerrelation WS 06/07 31.10.: Stud. RSZ (für FB DL,ber.) / WHP + LA (SWS/16:8)									
Kapazität: jeweils zum WS oh. LE CH und LE Arch									
Lehrangebot in SWS (lt. Kap.ber. ohne LA u. Verfügungsstu.)									
Lehrnachfrage in SWS									
Lehrauftragsbedarf in SWS / Ant.zum Lehrgang mit Vstid.									
SWS für nicht bes. Stellen (bzw. Überbesetzung (+) 31.12.07									
Lehrauftr.-bedarf ges. in SWS / abgesc. LA SWS / Diff.									
Dienstleistungskoeffiz. (aus CA Kap.ber.) mit NWP									
Forschung / Entwicklung Jahr 2006 (oh. Ch/PH)									
Drittfinanzierung gesamt (kassenwirksam)									
-DRM Forsch.Einnah.kassenw. Tgr.81/83 T€ / je Prof.									
-sonst. Einnah.F+L TGR 82 T€ (kassenw.) / dav. WB									
-sonst. Einnah.Forschung TGR 84 T€ (kassenw.)									
-Einnahmen Sondermittel T€ (kassenw.)									
HH- Mittel eigener Projekte T€									
Außenwirksame Leistungen Jahr 2006:									
Anz. wiss. Publik. / gehaltene Patente / Ausstellungen, Messen (Publik. + gehalt. Patente) / WHP VZA									
Internat. Beziehungen akadem. Vorjahr:									
Anzahl Dozenten "incoming" / %-Ant. WHP VZA									
Anzahl Dozenten "outgoing" / %-Ant. WHP VZA									
Anzahl Partnerhochschulen (31.10. Stichtag)									
Anlagevermögen Jahr 2006(ohne DRM):									
Soll lt. HS-Entscheidung T€ (ohne ZE und ZV)									
Restbuchwert T€ / %-Ant. Zum Soll / % Ant. Zu AK									
Abschreibungen im HH-Jahr:									
Invest. (Ansch.kosten) aller Kapiteile HH - Jahr									
Flächen Jahr 31.12.2007 :									
Flächen m² HNF Zielplanung 2)									
Flächen m² HNF / dav. Kap.wirks. /dav. Nichtkapw 3)									
HS gesamt Haushalt (Hauptkap.): z. BT	2006	2007							
Budget (Wirtschaftsplan oh. PVM mit Anhubf. W-Besold.) €:									
Ausgabereserve €:									
Gesamtansatz:									
Isteinnahmen									
dav. Langzeitstudiengebühren									
Mittelfluss ohne Festl.									
Festlegungen / Sperrungen									
noch verfügbar									
Mittel für F und L:									
Soll:									
Ist mit Festleg.:									
verfügbar.€ / %									
Zentrale Reserve:									
gesamt:									
Mittel X:									
Konsolid.betr./Vers.rückl.:									
freie Mittel:									
Verfügbarmittel Soll:									
Verfügbarmittel Ist:									
verfügbar €									
Kosten Personal :									
Plan oh. Tgr. 96HH-Jahr:									
Kosten Tgr. 96									
Vor. Ist oh. Tgr. 96 HH-Jahr:									
Kosten Tgr. 96									
freie Mittel Pers.aufwuchs:									
Kosten Stellenplan (ausfinanz.) :									
(lt. Eig. Durchschn.)									
Stand Rücklage:									
geplante Rücklage p.a.:									
mon. aktual.									

Anlage 7.1:

Kennzahlen für das Benchmarking an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - Definitionen

Nichtmonetäre Kennzahlen			
Kennzahl	Definition	In welcher Publikation?	Kennzahl in der ,LOM'?
Betreuungsrelation	Betreuungsrelation Studierende (=im Wintersemester in einem Fachstudium immatrikuliert; für den Bezugszeitpunkt 2006: WS 2006/07) / wiss. Personal in VZÄ (ohne drittmittelfinanziertes Personal) zum 1.12. des betreffenden Jahres	Nichtmonetäre Kennzahlen, Tab. 14-FH	Nein
Fachstudiendauer	Dauer des ersten Fachstudiums in Semestern (Median)	Nichtmonetäre Kennzahlen, Tab. 15.1	Nein; in der ,LOM' aber Absolventenquote Regelstudienzeit
Erstausbildungsquote	Anzahl der Absolventen eines Erststudiums eines Jahres (Bezugszeitpunkt für 2006: WS 05/06 + SS 06) / wiss. Personal in VZÄ (ohne drittmittelfinanziertes Personal) zum 1.12. des betreffenden Jahres	Nichtmonetäre Kennzahlen, Tab. 14-FH	Nein
Frauenanteil Studierende	Anteil der weiblichen Studierenden an der Gesamtzahl aller Studierenden (Studierende = im Wintersemester in einem Fachstudium immatrikuliert; für den Bezugszeitpunkt 2006: WS 06/07)	Nichtmonetäre Kennzahlen, Tab. 18	Ja, Frauenanteil Studierende
Frauenanteil am wiss. und künstlerischen Personal	Frauenanteil am wiss. und künstlerischen Personal insgesamt zum 1.12. des betreffenden Jahres	Nichtmonetäre Kennzahlen, Tab. 18	Ja, Frauenanteil WHP
Frauenanteil bei Professoren	Frauenanteil Professorinnen an den Gesamtprofessoren in VZÄ (mit Vertretungsprofess., aber ohne Gastprofessuren und Emeritierte)	Nichtmonetäre Kennzahlen, Tab. 18	Nein

**Kennzahlen für das Benchmarking an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) -
Definitionen (Fortsetzung)**

Kennzahl	Definition	In welcher Publikation?	Kennzahl in der ,LOM'?
Anteil ausländischer Studienanfänger	Anzahl ausländischer Studierender 1. Hochschulsemester/Anzahl Gesamtanfänger 1. Hochschulsemester (Studienanfänger für den Bezugszeitpunkt 2006: SS 2006 + WS 2006/07)	Nicht-monetäre Kennzahlen, Tab. 17-FH	Nein
Anteil ausländischer Studierender	Anzahl ausländischer Studierender/ Anzahl aller Studierende (Studierende = im Wintersemester in einem Fachstudium immatrikuliert; für den Bezugszeitpunkt 2006: WS 2006/07)	Nicht-monetäre Kennzahlen, Tab. 17-FH	Ja, Ausländeranteil Studierende
Anteil ausländischer Absolventen	Anzahl ausländischer Absolventen/ Anzahl aller Absolventen (Anzahl der Absolventen: Bezugszeitpunkt für 2006: WS 2005/06 + SS 2006)	Nicht-monetäre Kennzahlen, Tab. 17-FH	Ja, Absolventenanteil der ausländischen Studierenden

**Kennzahlen für das Benchmarking an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) -
Definitionen (Fortsetzung)**

Monetäre Kennzahlen			
Kennzahlen	Definition	In welcher Publikation?	Kennzahl in der LOM?
Laufende Finanzausstattung je Studierenden	Zähler: Laufende Ausgaben (Personalausgaben, übrige lfd. Ausgaben) abzgl. Verwaltungseinnahmen und Drittmiteleinahmen Nenner: im Wintersemester in einem Fachstudium immatrikuliert, für den Bezugszeitpunkt 2006 WS 2006/07	Monetäre Kennzahlen, Tab. 2.3.1, (Land S/A); Monetäre Kennzahlen, Tab. 2.3.2, (Bund)	Nein
Laufende Finanzausstattung je Professor	Zähler: Laufende Ausgaben (Personalausgaben, übrige lfd. Ausgaben) abzgl. Verwaltungseinnahmen und Drittmiteleinahmen Nenner: Professoren/-innen in VZÄ ohne drittmittelfinanzierte und nebenberufliche Professoren/-innen	Monetäre Kennzahlen, Tab. 2.3.1, (Land S/A); Monetäre Kennzahlen, Tab. 2.3.2, (Bund)	Nein
Drittmittel je Professor	Zähler: Drittmiteleinahmen der Hochschule Nenner: Professoren/-innen in VZÄ ohne drittmittelfinanzierte und nebenberufliche Professoren/-innen	Monetäre Kennzahlen, Tab. 2.3.1, (Land S/A); Monetäre Kennzahlen, Tab. 2.3.2, (Bund)	Drittmiteleinahmen je Fachbereich
Laufende Finanzausstattung für ein Studium	Berechnung: Lfd. Grundmittel für Lehre und Forschung je Studierenden multipliziert mit der durchschnittlichen Studiendauer; Ausgaben und Studierende: siehe unter laufende Finanzausstattung je Studierenden; Studiendauer: Fachstudiendauer der Absolventen/-innen nach Fächergruppe und Prüfungsgruppe	Monetäre Kennzahlen, T 2.4.3, (Bund + S/A für 2004); Monetäre Kennzahlen, T 2.4.4; (Bund + S/A für 2005); Monetäre Kennzahlen, T 2.5.3; (Bund nach Fächern für 2004); T2.5.4 (entsprechend für 2005)	

Anlage 7.2:

Kennzahlen für das Benchmarking an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - Ergebnisse laut Statistischem Bundesamt

Betreuungsrelation	Studierende / wiss. Personal in VZÄ											
	Gesamt		FG Ingenieurwissenschaften			FG Rechts-, Wirts., Soz. wiss.			FG Sprach-u. Kulturw.			
	ges.	ET	MB	BW	WKW	ges.	SGW	AHW	Wirt	ges.	K/M	ID
Bundesdurchschnitt an FH 2004	25,4	22,5				31,4				17,2		
Bundesdurchschnitt an FH 2005	25,7	22,8				31,5				18,7		
Bundesdurchschnitt an FH 2006	26,8	23,8				32,5				20,6		
Land S/A FH 2004	27,3	20,6				35,7				31,4		
Land S/A FH 2005	26,8	21,1				35,0				28,2		
Land S/A FH 2006	26,5	20,3				34,3				30,4		

Fachstudiendauer¹

Studierdauer in Semestern (Median) bis zum bestandenen Erstabschluss in einem best. STG	Studierende / wiss. Personal in VZÄ											
	Gesamt		FG Ingenieurwissenschaften			FG Rechts-, Wirts., Soz. wiss.			FG Sprach-u. Kulturw.			
	ges.	ET	MB	BW	WKW	ges.	SGW	AHW	Wirt	ges.	K/M	ID
Bundesdurchschnitt FH-Abschluss 2004	8,4	8,7				8,5				8,9		
Bundesdurchschnitt Bachelor ² 2004	6,0	8,2				5,6				6,0		
Bundesdurchschnitt Master ² 2004	4,1	3,5				-				5,4		
Bundesdurchschnitt FH-Abschluss 2005	8,4	8,8				8,2				8,8		
Bundesdurchschnitt Bachelor ² 2005	6,1	6,5				6,8				5,6		
Bundesdurchschnitt Master ² 2005	4,2	3,5				5,0				4,4		
Bundesdurchschnitt FH-Abschluss 2006	8,5	8,7				8,4				8,8		
Bundesdurchschnitt Bachelor ² 2006	6,2	7,0				7,1				5,9		
Bundesdurchschnitt Master ² 2006	4,4	4,2				0,8				5,4		

¹ Zahlen auf Landesebene sind in der Publikation 'Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen' des Statistischen Bundesamtes nicht enthalten

² Keine Trennung zwischen Bachelor FH + Bachelor Uni, bzw Master FH + Master Uni

Erstausbildungsquote

Erstausbildungsquote	Anzahl der Absolventen / wiss. Personal VZÄ											
	Gesamt		FG Ingenieurwissenschaften			FG Rechts-, Wirts., Soz. wiss.			FG Sprach-u. Kulturw.			
	ges.	ET	MB	BW	WKW	ges.	SGW	AHW	Wirt	ges.	K/M	ID
Bundesdurchschn. FH 2004	3,1	2,6				4,4				1,9		
Bundesdurchschn. FH 2005	3,3	2,7				4,4				2,4		
Bundesdurchschn. FH 2006	3,6	3,0				4,6				2,7		
Land S/A FH 2004	3,2	2,2				4,7				2,2		
Land S/A FH 2005	3,3	2,1				4,7				3,5		
Land S/A FH 2006	3,3	2,3				5,0				3,1		

Kennzahlen für das Benchmarking an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - Ergebnisse (Fortsetzung)

Frauenanteil Studierende		Anteil d. weibl. Studierenden an der Gesamtzahl aller Studierenden in %											
		FG Ingenieurwissenschaften			FG Rechts-, Wirts., Soz.wiss.			FG Sprach-u. Kulturw.					
Gesamt	ges.	ET	MB	BW	WKW	ges.	SGW	AHW	Wirt	ges.	K/M	ID	
Bundesdurchschnitt HS ges. 2004	47,7	20,6				48,2				69,8			
Bundesdurchschnitt HS ges. 2005	47,8	20,3				48,5				69,9			
Bundesdurchschnitt HS ges. 2006	47,8	20,3				48,3				70,1			
Land S/A HS ges. 2004	51,3	22,8				53,5				71,6			
Land S/A HS ges. 2005	50,8	22,9				53,1				71,2			
Land S/A HS ges. 2006	50,8	22,8				52,7				71,8			

Frauenanteil am wiss., künstl. Pers.		Frauenanteil am wiss. und künstl. Personal insges. in %											
		FG Ingenieurwissenschaften			FG Rechts-, Wirts., Soz.wiss.			FG Sprach-u. Kulturw.					
Gesamt	ges.	ET	MB	BW	WKW	ges.	SGW	AHW	Wirt	ges.	K/M	ID	
Bundesdurchschnitt HS ges. 2004	30,8	14,6				29,6				44,5			
Bundesdurchschnitt HS ges. 2005	31,4	15,3				30,3				45,4			
Bundesdurchschnitt HS ges. 2006	32,3	16,0				30,8				46,2			
Land S/A HS ges. 2004	35,8	15,4				33,5				52,2			
Land S/A HS ges. 2005	34,5	14,9				33,0				50,6			
Land S/A HS ges. 2006	34,5	14,5				33,4				50,1			

Frauenanteil bei Professoren (mit Vertretungsprof.)		Frauenanteil Professorinnen an den Professoren insges. (VZÄ) in%											
		FG Ingenieurwissenschaften			FG Rechts-, Wirts., Soz.wiss.			FG Sprach-u. Kulturw.					
Gesamt	ges.	ET	MB	BW	WKW	ges.	SGW	AHW	Wirt	ges.	K/M	ID	
Bundesdurchschnitt HS ges. 2004	13,6	6,4				16,7				22,1			
Bundesdurchschnitt HS ges. 2005	14,3	6,8				17,3				23,9			
Bundesdurchschnitt HS ges. 2006	15,2	7,3				18,4				25,8			
Land S/A HS ges. 2004	15,6	9,7				19,5				25,5			
Land S/A HS ges. 2005	15,6	8,2				19,4				24,5			
Land S/A HS ges. 2006	15,7	8,9				18,4				27,0			

Kennzahlen für das Benchmarking an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - Ergebnisse (Fortsetzung)

Anteil ausländischer Studienanfänger Anzahl ausländischer Studierender 1. Hochschulsemester / Gesamtanfänger 1. HS-Semster [%]

	FG Ingenieurwissenschaften						FG Rechts-, Wirts., Soz.wiss.			FG Sprach-u. Kulturw.			
	Gesamt	ges.	ET	MB	BW	WKW	ges.	SGW	AHW	Wirt	ges.	K/M	ID
Bundesdurchschnitt FH 2004	10,3	10,7					10,6				13,2		
Bundesdurchschnitt FH 2005	10,0	10,4					10,4				11,3		
Bundesdurchschnitt FH 2006	10,2	10,7					10,6				12,6		
Land S/A FH 2004	11,5	11,2					11,7				14,0		
Land S/A FH 2005	12,1	15,9					9,4				17,3		
Land S/A FH 2006	13,3	18,8					9,3				26,3		

Anteil ausländischer Studierender Anzahl ausländischer Studierender / Gesamtstudierenden [%]

	FG Ingenieurwissenschaften						FG Rechts-, Wirts., Soz.wiss.			FG Sprach-u. Kulturw.			
	Gesamt	ges.	ET	MB	BW	WKW	ges.	SGW	AHW	Wirt	ges.	K/M	ID
Bundesdurchschnitt FH 2004	6,6	8,0					5,9				7,1		
Bundesdurchschnitt FH 2005	6,9	8,2					6,2				7,0		
Bundesdurchschnitt FH 2006	7,1	8,4					6,5				7,0		
Land S/A FH 2004	6,5	7,4					6,6				7,7		
Land S/A FH 2005	7,0	8,7					6,8				5,7		
Land S/A FH 2006	7,6	10,3					7,2				6,6		

Anteil ausländischer Absolventen Anzahl ausländischer Absolventen / Hochschulabsolventen [%]

	FG Ingenieurwissenschaften						FG Rechts-, Wirts., Soz.wiss.			FG Sprach-u. Kulturw.			
	Gesamt	ges.	ET	MB	BW	WKW	ges.	SGW	AHW	Wirt	ges.	K/M	ID
Bundesdurchschnitt FH 2004	4,4	5,5					4,0				2,8		
Bundesdurchschnitt FH 2005	5,1	6,5					4,6				2,1		
Bundesdurchschnitt FH 2006	5,7	6,9					5,2				3,9		
Land S/A FH 2004	3,1	4,3					2,7				2,9		
Land S/A FH 2005	4,4	8,7					3,8				2,1		
Land S/A FH 2006	6,8	11,6					5,4				3,6		

Kennzahlen für das Benchmarking an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - Ergebnisse (Fortsetzung)

Laufende Finanzausstattung³ je Studierenden

	Gesamt				FG Ingenieurwissenschaften				FG Rechts-, Wirts., Soz.wiss.				FG Sprach-u. Kulturw.			
	ges.	ET	MB	BW	WKKW	ges.	SGW	AHW	Wirt	ges.	K/M	ID	ges.	K/M	ID	
Bundesdurchschnitt FH 2004	4.280 €		3.730 €			1.820 €				2.830 €			2.830 €			
Bundesdurchschnitt FH 2005	4.130 €		3.290 €			1.620 €				2.790 €			2.790 €			
Land S/A FH 2004	3.970 €															
Land S/A FH 2005	4.250 €															

Zahlen für 2006 liegen noch nicht vor

Laufende Finanzausstattung³ je Professor

	Gesamt alle FG				FG Ingenieurwissenschaften				FG Rechts-, Wirts., Soz.wiss.				FG Sprach-u. Kulturw.			
	ges.	ET	MB	BW	WKKW	ges.	SGW	AHW	Wirt	ges.	K/M	ID	ges.	K/M	ID	
Bundesdurchschnitt FH 2004	167.220 €		114.480 €			94.720 €				109.490 €			109.490 €			
Bundesdurchschnitt FH 2005	162.450 €		103.860 €			83.990 €				115.470 €			115.470 €			
Land S/A FH 2004	180.970 €															
Land S/A FH 2005	194.100 €															

Zahlen für 2006 liegen noch nicht vor

Drittmittel je Professor

	Gesamt				FG Ingenieurwissenschaften				FG Rechts-, Wirts., Soz.wiss.				FG Sprach-u. Kulturw.			
	ges.	ET	MB	BW	WKKW	ges.	SGW	AHW	Wirt	ges.	K/M	ID	ges.	K/M	ID	
Bundesdurchschnitt FH 2004	12.280 €		9.840 €			9.020 €				7.440 €			7.440 €			
Bundesdurchschnitt FH 2005	14.250 €		10.830 €			9.810 €				7.840 €			7.840 €			
Land S/A FH 2004	14.140 €															
Land S/A FH 2005	11.660 €															

Zahlen für 2006 liegen noch nicht vor

Kennzahlen für das Benchmarking an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - Ergebnisse (Fortsetzung)

Laufende Finanzausstattung³ für ein Studium

	Gesamt		FG Ingenieurwissenschaften				FG Rechts-, Wirts., Soz.wiss.			FG Sprach-u. Kulturw.			
	ges.		ET	MB	BW	WKW	ges.	SGW	AHW	Wirt	ges.	K/M	ID
Bundesdurchschnitt Bachelor FH 2004	13.600 €		12.000 €				5.300 €				9.700 €		
Bundesdurchschnitt Master FH 2004	8.700 €		8.400 €				3.400 €				6.000 €		
Bundesdurchschnitt FH-Abschluss 2004	20.000 €		18.500 €				8.100 €				12.500 €		
Bundesdurchschnitt Bachelor FH 2005	13.800 €		11.100 €				5.300 €				9.000 €		
Bundesdurchschnitt Master FH 2005	8.700 €		7.400 €				3.300 €				5.400 €		
Bundesdurchschnitt FH-Abschluss 2005	19.400 €		16.200 €				7.300 €				12.500 €		
Land S/A Bachelor FH 2004	13.800 €												
Land S/A Master FH 2004	8.800 €												
Land S/A FH-Abschluss 2004	18.700 €												
Land S/A Bachelor FH 2005	15.100 €												
Land S/A Master FH 2005	10.000 €												
Land S/A FH-Abschluss 2005	19.900 €												

Zahlen für 2006 liegen noch nicht vor

³ Laufende Ausgaben (Personalausgaben, übrige lfd. Ausgaben) abzgl. Verwaltungseinnahmen und Drittmitteleinnahmen

Anlage 8:

Planung der Stellenbesetzung mit W-Besoldung an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH)

Planung der Stellenbesetzung mit W-Besoldung

letzte Änderung:

manuelle Eingabe	2005	2006	2007	2008	2008 Jan	2008 Feb
WHP Stellenplan:						
Ist LfbA (Jahr = Durchschnittsgröße)						
Ist Vertretungsprofessoren VZÄ (Jahr = Durchschnittsgröße)						
Ist VZÄ C ohne Altersteilz. (Jahr = Durchschnittsgröße)						
Ist VZÄ C Altersteilzeit - stellenwirksam 0,7 (Jahr = Durchschnittsgröße)						
Ist VZÄ C Altersteilzeit - finanzwirksam 0,83 (Jahr = Durchschnittsgröße)						
Ist VZÄ W (Jahr = Durchschnittsgröße)						
mögliche Stellen W (Jahr gleich Durchschnittsgröße) dar. Befristete VZÄ-Reduzierungen im WHP dar. aus 0,3 ATZ						
Stellenüberhang (Diff. 0,13 VZÄ /ATZ (0,83-0,7)						
Besold. durchschnitt: jährliche Steigerung						
Stellen einschl. möglicher Neubesetzung						
Basis für den Vergaberahmen						
Istaufwendungen entsp. Jahresverlauf (mit Vertretungsprof.)						
Durchschnitt C						
Durchschnitt W Grundgehalt mit VP						
Durchschnitt ges. mit allen Leistungen						
C3: Stellen VZÄ						
Aufwand						
C3 ATZ: Stellen (1) VZÄ						
Stellen (2) VZÄ						
Aufwand						
C2: Stellen VZÄ						
Aufwand						
C2 ATZ: Stellen (1) VZÄ						
Stellen (2) VZÄ						
Aufwand						
W2 VP Stellen VZÄ						
Grundgehalt						
Leistung						
W2 Ost: Stellen VZÄ						
Grundgehalt						
Leistung						
W2 West: Stellen VZÄ						
Grundgehalt						
Leistung						
W3 Ost: Stellen VZÄ						
Grundgehalt						
Leistung						
W3 West: Stellen VZÄ						
Grundgehalt						
Leistung						
Funktionszulagen:						
Differenz zwischen Ist und Basis:						
Bewertung ATZ						
Anzahl nach Stellenplan möglicher neuer W-Stellen						
Grundgehalt W2 Ost monatlich						
Jahr						

Planung der Stellenbesetzung mit W-Besoldung an der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) - Fortsetzung

Differenz zwischen Ist und Basis:						
	Bewertung ATZ	0,7				
Anzahl nach Stellenplan möglicher neuer W-Stellen						
Grundgehalt W2 Ost	monatlich	3598,28				
	Jahr	43179,36				
Vergaberahmen (fiktiv): unter der Annahme, dass alle freien Stellen sofort besetzt werden und nur W2 Ost gezahlt wird						
Sofern keine Anschlußbesetzung zu W2 Ost erfolgt:						
geplante Besetzung W_{gesamt} : Basis Stellen neu (einschl. ATZ mit 0,83 VZÄ)						
Abweichung Stellenplan maximal mögliche Stellen: maximal mögliche Basis für Vergaberahmen:						
Basis für Vergaberahmen neu		(ATZ max. 1,0 VZÄ möglich)				
Istaufwendung besetzter Stellen						
geplante Besetzung nach W-Gruppen:						
W 2 Ost		3598,28				
W 2 West		3890,03				
W 3 Ost		4369,34				
W 3 West		4723,61				
Grundgehalt W Summe						
Vergaberahmen:						
davon:	verplant für Leistung					
	Verplant für Funktionszulagen (bei geplantem Umstieg)					
	noch frei					
Auswirkung Wechsel C zu W auf Vergaberahmen: altes Gehalt C neues Gehalt W						
Untersetzung zu geplanten Leistungszulagen (Name / Betrag):						
Untersetzung zu geplanten Funktionszulagen (Name / Betrag):						